MENNONITE BIBLICAL SEMINARIES
MAY 17 '74
MENN. HIST. LIBRARY

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint wöchentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

97. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 15. Mai 1974 | Nummer 20

Der Weg zum Frieden

Dir fehlt wohl noch der Friede?
Dein Herz ist freudenleer,
dein Auge blickt so müde,
dein Gang ist matt und schwer.

O, daß du möchtest glauben!
Du würdest Wunder sehn,
es würde dir dein Jesus
allzeit zur Seite stehn!

Ja, nur bei ihm ist Friede
und Trost in jedem Schmerz
fürs arme, kranke, müde
und sorgenvolle Herz.

Denn nur aus seinen Wunden
quillt für die Seele Heil;
wer ihn noch nicht gefunden,
dem fehlt das beste Teil.

Du ringst mit deinen Sünden
und weißt nicht aus noch ein,
du kannst nicht Ruhe finden
in deiner Angst und Pein.

Und fragst du: „Was ist Wahrheit?"
weil du im Zweifel bist,
so bitte den um Klarheit,
der selbst die Wahrheit ist.

J. Paul

* * *

Der Name

„Und ich will ihm geben einen weißen Stein und auf dem Stein einen neuen Namen geschrieben, welchen niemand kennt, denn der ihn empfängt."
(Offb. 2, 17.)

Die Bibel beginnt mit dem Namen Gott und sie schließt mit dem Namen Jesus. Der Name birgt in sich einen hohen Wert. Jeder Mensch hat einen Namen. Den innersten Wert desselben kennt nur Gott und der Mensch, der ihn für Zeit und Ewigkeit behält. Das merkte ich auch schon als Junge. Auf der Wiese unseres Dorfes wuchsen Pappelbäume. Vor mehr als siebzig Jahren stand ich einst vor ihnen. Einst hatten ihre Stämme weiß geschimmert. Zu der Zeit schnitt manch ein Junge, vielleicht auch Mädchen, seinen Namen zur Erinnerung in die weiße Rinde. Jedoch die Stämme alterten, wurden runzelig. Damit wurden auch die Namenszüge durchfurcht, verzerrt, waren teils mit Flechten und Moos überdeckt. Sie waren unleserlich geworden. Da stieg ich auf den dicksten, höchsten Baum, kletterte von Ast zu Ast bis in den schwankenden Gipfel. Hier war die Rinde glatt und rein. Hier kerbte ich meinen Namen ein. Kein Mensch sollte ihn sehen. Nur für die Winde, die Sonne, den Himmel war er zugänglich. Ich freue mich darüber. Wie oft schreiben wir unsere Namen in vergängliche Gefühle, Gedanken, Worte, Taten und freuen uns darüber. Was habe ich doch alles erreicht, was ist mir alles gelungen! Auch die Jünger freuten sich einst über ihre Erfolge. Da belehrte sie der Herr und sagte: „Darin freut euch nicht, daß euch die Geister untertan sind. Freut euch aber, daß eure Namen im Himmel geschrieben sind" (Luk. 10, 20). Darin liegt der bleibende Wert des Namens. J.B.W.

Tour des MBBC nach Alberta und Saskatchewan

Eine Gruppe von 46 christlicher Jugendlichen (Fakultätsglieder und Busfahrer eingeschlossen) fuhr am 9. März 1974 von Winnipeg ab, auf eine neuntägige Tour des Mennonite Brethren Bible College der MB-Gemeinden in Alberta und Saskatchewan.

Unter der Leitung von William Baerg brachte der A-cappella-Chor eine Auswahl religiöser Gesänge, wie das Motett: „Lobet den Herrn alle Heiden" von J. S. Bach, ländliche Hymnen von Billings, einem amerikanischen Zeitgenossen Mozarts, und mehrere Kernlieder, uns an unser traditionelles mennonitisches Erbe an deutschen Volkshymnen erinnernd. Von den Kernliedern waren wohl die beliebtesten Peter Klassens Arrangement von „Weißt du wieviel Sternlein stehen" und „Wehrlos und verlassen", dessen zweiter Vers ein Solo mit Männerchor enthält, arrangiert von Bill Baerg. Ein Chorglied sagte von Br. Baergs inspirierender Leitung: „Ich wurde so davon hingerissen, ihn beim Dirigieren zu beobachten — was er mit dem Gesicht und den Händen tat — daß ich manchmal fast zu singen vergaß."

Botschaften über das Thema „Aufsehn auf Jesum", nach Hebr. 12, 2, wurden von dem amtierenden Präsidenten John Regehr geboten. Seine lebhafte Ausdrucksweise und graphischen Gesten stellen bestimmt gute Verbindung zwischen ihm und den Hörern her.

Eine Dramagruppe diente mit zwei Aufführungen. Das Spiel „No Name in the Street" von Edward Mur, schilderte einige der Ereignisse, die Jesu

(Fortsetzung auf Seite 4—3)

Prediger Isaac W. Redekopp heimgegangen

(Winnipeg, Manitoba)

Das Begräbnis für Prediger Isaac W. Redekopp war Donnerstag, den 28. März, 2 Uhr nachmittags in der Elmwood-MB-Kirche. Die Leitung hatte Pastor Eugene Gerbrandt, der auch um die Kraft, den Frieden und die Gegenwart Gottes betete.

Ein Lied, gesungen von der großen Trauerversammlung, sprach aus dem Herzen des Verstorbenen. „Ich weiß nicht warum Gottes Gnad, mir je ward offenbar, noch warum ich erlöset bin, der ich ein Sünder war. Doch ich weiß an welchen ich glaube."

Br. Abe Schellenberg brachte die deutsche Botschaft an Hand von zwei passenden Schriftworten: Psalm 104, 23 and 1. Thess. 1, 2—3. Der erste Vers sagt: „Der Mensch geht aus an seine Arbeit und an sein Ackerwerk bis an den Abend." Der Vers spricht von unseren Lebensaufgaben und von der Sterblichkeit. Gott hat einem jeden Menschen eine Arbeit gegeben und eine Spanne Zeit, sie zu tun. Br. Redekopp war ein treuer, williger Arbeiter. Er hatte versprochen, am 31. März auf einer Ordinationsfeier in Morden zu sprechen, und dann am folgenden Sonntag in der Elmwood Gemeinde, wo er ganz kürzlich in die Gemeinde aufgenommen wurde.

Die zweite Schriftstelle las Br. Schellenberg wie folgt: Wir denken an sein Werk im Glauben, an seine Arbeit in der Liebe (er beschwerte sich nicht, wurde nicht bitter oder unmutig) und an seine Geduld in der Hoffnung.

Br. Redekopp hatte eine heitere Natur. Br. Schellenberg erzählte, wie Br. Redekopp kürzlich über die Liebe gesprochen hatte, bis über 12 Uhr. Als jemand ihn deswegen angesprochen hatte, habe er gesagt: „Weißt du nicht, daß die Liebe nimmer aufhört?" So haben wir ihn als Schwager gekannt.

Br. Redekopp war auch zu einer Zeit mit dem MBBC verbunden. Der College-Chor unter der Leitung von Lehrer Bill Baerg sang zwei deutsche Lieder. Es war so tröstlich, als sie sangen: „Unter seinem sanften Fittich find ich Frieden, Trost und Ruh', denn du schirmest mich so freundlich, schützest mich und deckst mich zu." Und dann auch: „Auf ewig bei dem Herrn." Später sangen sie auch Englisch.

Lehrer David D. Duerksen, der als Vetter auch auf Annas Begräbnis sprach, brachte die englische Ansprache. Sein Thema war Sieg, nach 2. Kor. 2, 14—17, unter folgenden Punkten: Der Weg des Sieges ist einzigartig: Ein Weg des Dienstes, des Leidens und der Gnade. Es gibt aber auch Sieg im Sterben. Br. Redekopp starb an seinem 64. Geburtstag. Lehrer Duerksen hatte ein Geburtstags-Gedicht für ihn geschrieben.

Waldemar, der älteste Sohn, las das Lebensverzeichnis und dankte für verschiedene Liebesbeweisungen.

Prediger John Regehr sprach ganz kurz anerkennend über Br. Redekopps Arbeit, Wandel und Dienst. Beileidsgrüße waren eingelaufen von Geschwister J. W. Quiring und J. A. Toews, Vancouver, wie auch von Geschwister Peter Loewen, Yarrow, B.C.

Br. Redekopp ruht nun neben seiner ersten Gattin, Anna, auf dem Glen-Eden-Friedhof. Sie ging ihm vor zehn Monaten im Tode voran.

Ein Trauermahl für auswärtige Gäste und die Angehörigen wurde nach der Rückkehr vom Kirchhof verabreicht.

Frau J. J. Janzen
Nr. 10, Plum Coulee, Man.
R0G 1R0

Lebenslauf:

Unser lieber Vater und Gatte wurde am 25. März 1910 in Südrußland geboren. Seine Eltern waren

(Fortsetzung auf Seite 12—1)

Aus dem Inhalt

Der Gott des Friedens ..... S. 2
Gespannte Ruhe in Afrika .... S. 2
Hermon mehr als ein Berg .... S. 3
Nachrichten ..... S. 4
Frauen- und Familiendienst .. S. 5
Entstehung von Countess, Alta. S. 6
MCC-Nachrichten ..... S. 7
Predigt von D. B. Wiens .... S. 8
Im Schatten des Todes ..... S. 10
Nachrufe ..... S. 11
Aus aller Welt ..... S. 13
Aus den Gemeinden ..... S. 14

Der Gott des Friedens

„Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch, und euer Geist ganz samt Seele und Leib müsse bewahrt werden unsträflich auf die Zukunft unsers Herrn Jesu Christi. Getreu ist er, der euch ruft, er wird's auch tun" (1. Thess. 5, 23. 24).

Anläßlich eines Tauffestes, auf dem wir zehn liebe Geschwister mit der Taufe bedienen und in die Gemeinde aufnehmen durften, befaßte ich mich in besonderer Weise mit dem Segensspruch, den wir über die knieenden Täuflinge sprachen. Welch tiefe Wahrheiten hat doch der Apostel Paulus hier am Schluß seines ersten Briefes an die Thessalonicher zum Ausdruck gebracht!

Gott ist der Gott des Friedens. Andere Religionen haben Kriegsgötter, die ihren Anbetern Sieg über ihre Feinde geben sollen. Die Römer verehrten Mars, die Griechen den Ares. Gott aber will den Frieden fördern, nicht den Krieg. Um Frieden mit der Menschheit zu stiften, sandte er seinen eingeborenen Sohn Jesus Christus auf die blutbefleckte Erde, um hier den Frieden mit Gott zu verkündigen. Der Messias wird schon von dem Propheten Jesaja als der große Friedefürst angekündigt.

Denen, die sich durch Jesum mit Gott versöhnen lassen, gibt er den tiefen Herzensfrieden durch die Heiligung, die durch und durch dringt, also wirklich echt ist. Wie oft bewundern wir schöne Möbel, die aus edlem Holz scheinen. Wenn wir aber genauer hinsehen, dann bemerken wir, daß man auf ganz gewöhnliches Holz eine ganz dünne Schicht Furnier aufgeklebt hat. Wieviel von bloßem Heiligungsfurnier gibt es bei uns? Gott will aber nur echte Heiligung, „durch und durch"! Heiligung ist nicht nur ein Zustand, sondern es ist die Qualität des echten Christenlebens, die sich auch unter schwersten Prüfungen bewährt.

Wenn es von uns abhängig wäre, dann würden wir in unserem Heiligungsleben nicht weit kommen. Gott schafft jedoch, daß wir bewahrt werden, und zwar ganz oder vollständig. Dabei werden wir als eine dreifaltige Einheit gesehen: „... und euer G e i s t ganz samt S e e l e und L e i b müsse bewahrt werden . . ." In uns lebt der Geist, in dem der Heilige Geist Gottes zuerst wirkt. Unser Leib ist nicht ein wertloses Futteral, das wir möglichst bald los sein möchten, um unseren Geist frei entfalten zu können, sondern er ist ein unentbehrliches Werkzeug, ohne das es für uns ein volles Leben und eine Entfaltung des Geistes gar nicht gibt. Zwischen Geist und Leib vermittelt die Seele, auf die der Geist einwirkt und mit Erkenntnis und Willen ausrüstet und so den Leib in Bewegung setzt. Für alle drei Teile sorgt Gott und bewahrt sie. Diese Bewahrung gilt aber nicht nur für unseren Wandel in der Gegenwart, sondern sie zielt auf die Wiederkunft Christi hin, oder wie Luther übersetzt, „auf die Zukunft unseres Herrn Jesu Christi". Dann findet die Bewahrung ihren Abschluß, wenn der Herr den ganzen Menschen nach Geist, Seele und Leib „unsträflich", das ist unverletzt und unversehrt zur ewigen Verbundenheit mit sich als dem Haupt der Gemeinde annimmt.

Wir sollten uns Gott nicht nach unserem eigenen Bilde denken. Wenn wir das tun, dann geraten wir in viel Angst und Not. Wir fangen etwas an und lassen es bald liegen, wir haben einen Menschen lieb und geben ihn dann doch bald auf. Aber so ist Gott nicht. Gott ist getreu! Alle menschliche Treue ist nur ein schwacher Abglanz seiner völligen und unwandelbaren Treue. Hat Gott uns gerufen, ist also bei uns eine Entscheidung für Gott und die durch Jesum Christum geschaffene Erlösung gefallen, dann — und freilich nur dann ! — dürfen wir und müssen wir gewiß sein: Sein Ruf verklingt nicht irgendwo vergeblich, er führt uns zum Ziele hindurch.

Auf welche Weise wird diese Heiligung, die durch und durch dringt, in uns bewirkt? Gott wirkt sie in uns durch seine Liebe, die durch den Heiligen Geist in unser Herz ausgegossen ist. Auf diese Weise wachsen wir in der Erkenntnis, da wir durch Gottes Geist mit Kraft ausgerüstet werden, auf daß wir „begreifen mögen mit allen Heiligen, welches da sei die Breite und die Länge und die Tiefe und die Höhe; auch erkennen die Liebe Christi, die doch alle Erkenntnis übertrifft, daß wir erfüllt sein mögen mit der ganzen Fülle Gottes" (Epheser 3, 18. 19).

Da Gott ein Gott des Friedens ist, wird er auch in uns infolge des Heiligungsprozesses „durch und durch" den Friedenswillen wecken und pflegen. Wir werden stets danach trachten, auch mit unseren Brüdern und Schwestern in der Gemeinde im Frieden und in Eintracht zu leben. Wo in der Gemeinde Zank und Streit herrscht, da ist entweder kein rechter Anfang in der Heiligung gewesen oder es hat sich Sünde in das Leben der Glieder eingeschlichen, die es Gott unmöglich macht, uns bis auf die Zukunft unseres Herrn Jesu Christi unsträflich zu bewahren. Da kann nur echte Buße helfen, um wahren Frieden wieder herauszustellen. Die Buße muß bei uns selbst einsetzen, ehe wir sie bei andern erwarten oder verlangen können.

Möge Gott uns in seiner Gnade seinen Frieden in reichem Maße schenken!

Erich L. Ratzlaff

Gespannte Ruhe in den Afrika-Gebieten

Der Umsturz in Lissabon hat unübersehbare Folgen für den Schwarzen Kontinent

Die Machtübernahme durch das Militär in Portugal ist bisher ohne direkte Auswirkungen auf die afrikanischen Besitzungen geblieben. Während die Befreiungsbewegungen ihre Genugtuung über den Umsturz äußerten, verfolgen die weißen Regime in Rhodesien und Südafrika die Entwicklung mit Sorge.

Soweit zu erfahren war, herrschte in den portugiesischen Gebieten Angola, Mozambique und Guinea-Bissau gespannte Ruhe. Bei der weißen Bevölkerung hat der Putsch im Mutterland große Verwirrung und Beunruhigung verursacht. Vor allem in Mozambique wird nun mit einer verstärkten Guerilla-Aktivität gerechnet.

Mit Befriedigung, aber auch ohne allzu große Erwartungen in einen Kurswechsel, reagierten die unabhängigen Staaten Schwarzafrikas auf die Vorgänge in Lissabon. Bei der Organisation für Afrikanische Einheit (OAU) in Addis Abeba hieß es, man müsse erst einmal abwarten, ob tatsächlich ein Wandel der portugiesischen Kolonialpolitik eintreten werde.

Besorgnis in Rhodesien

Führer der Befreiungsbewegungen in den afrikanischen Territorien Portugals blieben skeptisch. Sie appellierten an die Mitgliedstaaten der OAU, in der Unterstützung des zehnjährigen Unabhängigkeitskampfes auch nach dem Sturz der Diktatur in Portugal nicht nachzulassen.

Unter der weißen Bevölkerung in Mozambique breitet sich unterdessen Ratlosigkeit aus. Es wird dort schon von der Möglichkeit gesprochen, daß sich dieser ostafrikanische Teilstaat von Lissabon lösen könnte, falls die neue Regierung im Mutterland gegenüber den schwarzen Terrororganisationen nachgeben sollte.

In der Hauptstadt von Mozambique, Lourenco Marques, appellierte Generalgouverneur Pimental Dos Santos an die Bevölkerung, Ruhe und Zuversicht zu bewahren. Der Appell wurde von den Zeitungen der Hauptstadt und der Hafenstadt Beira veröffentlicht, die zum erstenmal seit Jahrzehnten nicht mehr den Hinweis trugen, ihr Inhalt sei der Regierungszensur unterworfen worden. Der Gouverneur erklärte, er werde sich in Zusammenarbeit mit den Zivil- und Militärbehörden bemühen, die Stabilität im Lande zu wahren.

Große Besorgnis herrscht in Rhodesien. Das weiße Minderheitsregime wird schon an den Grenzen im Westen und Nordosten hart bedrängt; ohne den militärischen Rückhalt der Portugiesen in Mozambique wäre es kaum in der Lage, auch die Südostflanke zu sichern. Eine Aufgabe Mozambiques durch Lissabon würde auch den Guerillakrieg an die Grenzen Südafrikas bringen. Ministerpräsident Johannes Vorster meinte daher, der Umsturz in Lissabon könne „riesige Konsequenzen für Südafrika" haben.

Als „innere Angelegenheit" Portugals bezeichnete in Kinshasa der Vorsitzende der Nationalen Befreiungsfront Angolas, Holden Roberto, die Ereignisse. „Unser unerschütterlicher Wille bleibt die völlige Unabhängigkeit Angolas. Man rede von Föderation, Autonomie, aber das ist alles vorbei. Was wir wollen, ist die Übernahme der Macht in Angola durch die Mehrheit." Sonst gäbe es keinen Frieden, betonte Roberto. Dann stellte er diese Fragen: Welche Haltung werden die portugiesischen Militärs in Afrika einnehmen, wenn viele von ihnen Siedler geworden sind? Wie wird die Reaktion Südafrikas und Rhodesiens aussehen? Wie werden schließlich die internationalen Konzerne reagieren?

Die Volksbewegung für die Befreiung Angolas (MPLA) ist dagegen zu Verhandlungen mit der neuen Regierung in Lissabon bereit; sie will aber bis zur uneingeschränkten Unabhängigkeit des Landes weiterkämpfen. Das versicherte MPLA-Präsident Agostino Neto auf einer Pressekonferenz in Ottawa.

Auf die Frage nach der Haltung seiner Bewegung zu der von General Spinola befürworteten Föderation zwischen Portugal und seinen Überseegebieten gab Neto zu bedenken, daß es mehrere Arten von Zusammenschlüssen gebe. Es komme darauf an, ob Spinola an eine Föderation mit portugiesischer Vorherrschaft, an eine Konföderation mit gleichen Rechten der Partner oder an eine Art Commonwealth nach britischem Muster denke. Eine Föderation, in der Portugal das letzte Wort haben wolle, könne für Angola nicht in Frage kommen.

Exilpolitiker begrüßen Putsch

Als eine „Möglichkeit für das portugiesische Volk, sich wirklich von der Last des Faschismus zu befreien und die von seinen Söhnen erlebte Tragödie an den Fronten unserer Länder zu beenden", begrüßte die Afrikanische Partei für die Unabhängigkeit Guinea-Bissaus

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 339-3762
Jahresabonnement im voraus zahlbar: $6.00
Anzeigen: Spalte — Inch $2.00. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz richte man an:
„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg
Manitoba, Canada
R2L 1L4
Second class mail registration number — 1197

und der Kapverdischen Inseln (PAIGI) den Staatsstreich. In einem Kommentar des Senders „Radio Liberacao" kündigt die Partei allerdings an, sie werde ihren Kampf um die nationale Befreiung verstärken.

Eine portugiesische Exilgruppe in Algier hat die Rebellion des Militärs begrüßt. Sie sieht darin eine Entwicklung, die den „Weg zur Teilnahme des Volkes am Aufbau einer demokratischen und sozial gerechten Gesellschaft" eröffnen könne.

Aus „Die Welt."

Für Israel ist Hermon mehr als ein Berg

Von Heinz Schewe

Es ist 12 Uhr mittags. Vor sechs Stunden bin ich in Tel Aviv losgefahren. Nun stehe ich auf einem Gipfel des Hermon-Berges. In einer der drei israelischen Spitzenstellungen, wo seit 14 Tagen um das „Auge des Nahen Ostens" gekämpft wird. Wem der Hermon gehört, der sieht alles, was im Umkreis von 100 Kilometern geschieht.

In einer Ausbuchtung der schmalen Serpentinenstraße parkt ein israelischer Panzerspähwagen. Die Einsteigluke ist aufgeklappt. Der Motor läuft im Leerlauf. Das Funkgerät ist eingeschaltet. Aus dem Inneren des lehmverkrusteten Fahrzeuges ist die quäkende Stimme eines Funksprechverkehrs zu hören. Die Antenne biegt sich im scharfen, trockenen Wind, der hier in 2600 Meter Höhe über die schmutzigen Schneeschürzen der Hermon-Hänge weht.

Die Mannschaft ist ausgestiegen. Vier Mann haben sich im Windschatten des Panzerspähwagens zum Schlafen hingelegt. Die Kapuzen ihrer Kampfanzüge haben sie über die Ohren gezogen. Die Luft ist dünn und frisch, belebend. Die Soldaten haben sich Tragbahren untergelegt, die für Verwundete bestimmt sind. So kann ihnen die Kälte aus dem grauen Gestein des Hermon nicht so leicht in die Knochen kriechen.

Selbst im Schlaf sind sie aufs höchste gefechtsbereit. Sie liegen mit den Stiefelsohlen aneinander. So haben sie sofort Schußfeld nach jeder Seite, wenn es plötzlich Alarm geben sollte. Mit einem überraschenden Fliegerangriff von syrischen MiG's, einem Hagel von Artilleriegranaten oder „Katjuschas" muß man hier immer rechnen. In Washington wird zwar über Frieden verhandelt. Hier aber, hoch auf dem Hermon, ist Krieg.

Wer selber im Krieg gewesen ist, weiß, daß die geruhsame Stille dieser Mittagspause trügt. Die schlafenden Soldaten und ihre lässig hingestreckten Kameraden, die sich zum Picknick mit Bohnen und Rindfleisch aus der Dose zwischen zwei Felsbrocken hingehockt haben, sind sofort wieder hellwach, wenn es irgendwo in der Nähe knallt. Die Gipfelstellung der Syrer, etwa 130 Meter tiefer als die höchste Bastion der Israelis, ist nur knapp zwei Kilometer Luftlinie entfernt. Neben der Picknick-Dose liegt die Maschinenpistole, griffbereit. Und die vier Soldaten, die auf den Pritschen schlafen, haben ihre „Uzzi" im Arm.

Es ist ein dunstiger April-Tag. Dennoch sieht man weit ins Land hinein. Bei klarem Wetter ist Damaskus zu sehen, ebenso wie die Spitze des Karmel bei Haifa sowie das ganze Relief der biblischen Geographie von Galiläa. Der See Genezareth sieht von hier wie ein mattblauer Edelstein auf einem smaragdgrünen Kleid aus.

Die Sesselbahn am Hang des Berges läuft. Leer tuckern die Sitze rauf und wieder runter. Der Sessellift ist nach dem Sechstagekrieg von den Israelis für Skiläufer gebaut worden. Man hoffte, es würde Friede sein am Hermon, einem idealen Platz für Sport und Erholung. Im Augenblick wird wieder geschossen.

Ich frage einen der israelischen Soldaten, der gerade seine Büchse mit Bohnen und Rindfleisch ausgelöffelt hat, warum er hier ist: „Mein Hauptmann hat gesagt, der Hermon ist das Auge Israels. Wir dürfen dem Feind unser Auge nicht überlassen. Deshalb bin ich hier." Amos, 22 Jahre alt, stammt aus Marokko.

Sein Kollege David ist erst seit 18 Monaten im Lande. Er kam aus Kanada. Aus einem fernen, friedlichen Lande mitten hinein in Krieg und Unruhe. „Wollen Sie das?" frage ich ihn. David ist 25 Jahre alt. Er hat Biologie studiert. „Ja, ich weiß", sagt er, „meine Kollegen hier, die im Lande geboren sind, hatten keine Wahl. Sie mußten Soldat werden. Ich hätte die Wahl gehabt. Ich hätte ein ruhigeres Leben führen können. Aber ich bin Jude. Ich gehöre hierher. Jeder muß seinen Beitrag leisten, damit unser Volk eine Heimat hat. Deshalb bin ich hier. Und ich bereue es nicht." Davids Eltern sind gerade aus Kanada auf Besuch gekommen. Sie warten in Haifa.

Nachts ist es unheimlich und ungemütlich auf dem Hermon. Der Wind dreht auf bis zur Orkanstärke. Manchmal wird er so stark, daß man sich festhalten muß, um nicht den Abhang heruntergeweht zu werden. Der Sturm trocknet die Haut aus. Sie wird rissig wie Leder. Lippen bluten. Augen entzünden sich. Nachts muß man besonders scharf aufpassen. Die angespannten Sinne hören Geräusche.

Man weiß, daß die Syrer Kommandotruppen einsetzen. Manchmal bis zu 50 Mann stark. Sie versuchen, die Israelis in ihren Stellungen zu überrumpeln. In der vergangenen Nacht glaubten einige der israelischen Soldaten, am Hang gegenüber huschende Gestalten gesehen zu haben. Sie schossen. Als es hell wurde, prüfte ein Spähtrupp das Gelände. Es wurden keine Spuren gefunden. Aber nicht immer ist es eine Täuschung der Sinne.

Die Straße zur Gipfelstellung der Israelis ist jetzt fertig. Nun kann man auch mit schwerem Gerät hochfahren. Die Silhouetten von drei kampfbereiten Panzern sind hinter einer Gratecke zu sehen. Damit haben die Israelis das erreicht, was die Syrer auf ihrer Seite noch nich bewältigt haben: eine Nachschubstraße zu bauen bis in die vorderste, oberste Stellung.

Ein paar hundert Meter fehlen den Syrern noch bis zum Punkt 2682, der syrischen Hermon-Stellung. Die Straße ringelt sich vom Plateau mühsam hoch. Die Straßen am Hermon sind nur für schwindelfreie Naturen geeignet. Sie sind schmal und eng, die Ränder bröckeln ab. Oft sind nur wenige Zentimeter zwischen Leben und Abgrund. Wir müssen einmal aussteigen. Schmelzwasser hat den Serpentinenweg an einer Stelle überschwemmt. Wie tief, das ahnt man nicht.

In Sichtweite dahinter liegt die „Korkzieherstellung" der Israelis. Sie nennen sie „Pitulim", die Serpentinenstellung. Die drei Positionen der Israelis liegen in 2814, 2772 und 2269 Meter Höhe.

Vom Drusendorf Majadal Schams, wo schon die Obstbäume blühen, haben wir uns im Mercedes Diesel 240 bis zum Gipfelplateau hochgewürgt. Vom Golanhochland aus sieht der Hermon in diesen Tagen aus wie ein gewaltiger Schokoladenpudding, über den man Sahne gegossen hat. Die Schneeschürzen an den Hängen sind mit Staub verkrustet.

Fünf Stunden später: Sechs syrische MiG's greifen die israelischen Stellungen auf dem Hermon an. Sie kommen wie wütende Hornissen. Schießen, bomben, stecken ihre Nasen eben über die Demarkationslinie. Dann sind sie auch schon wieder weg. Auf dem Absatz kehrt. Hit and run — zuschlagen und weglaufen, das ist ihre Methode. Die israelischen Jagdflugzeuge, die sofort gestartet sind, kommen diesmal zu spät. Die Syrer sind schon wieder im Heimathorst gelandet.

Insgesamt waren es an diesem Nachmittag 14 MiG-21. Wer mag am Steuerknüppel dieser Maschinen sitzen? Sind es Syrer, Nordkoreaner oder gar Piloten noch anderer Herkunft? Zwei Rotten zu je vier Maschinen griffen israelische Stellungen in der neugewonnene Pufferzone zwischen Kuneitra und Sasa an. Der neue Abnutzungskrieg im Nahen Osten, den jetzt die Syrer führen dauert nun auch schon wieder 33 Tage.

Hoch auf dem Gipfel des Hermon kann man weit sehen. Der Friede ist nicht in Sicht.

MB-Gemeinde Yarrow

(Yarrow, B.C.)

„Gelobt sei Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung von den Toten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel euch, die ihr aus Gottes Macht durch den Glauben bewahrt werdet zur Seligkeit, welche bereitet ist, daß sie offenbar werde zu der letzten Zeit." (1. Petr. 1, 3—5).

Mit diesem inhaltsreichen Gotteswort wurde die Versammlung am Ostersonntag von Prediger P. D. Loewen begrüßt. So sind wir nun nach einem milden Winter, der uns manche guten Möglichkeiten bot, in den Frühling und damit auch in die uns viel bedeutende Osterzeit gekommen. Die guten Möglichkeiten waren folgende: Vom 24. Februar bis 1. März war Prediger H. H. Janzen in unserer Mitte und hielt segensreiche Vorträge über die Wiederkunft des Herrn Jesu, die lehrreich und glaubensstärkend auf uns wirkten. Unser Blick für diese bedeutungsvolle Zeit wurde klarer, auch konnten wir uns selbst in Gottes Wort erkennen, und daß wir die Erlösten sind, wurde uns noch viel köstlicher.

Auch verschiedene andere Prediger hatten wir hier, die uns Gottes Wort auslegten, was wir ja auch sehr schätzten. Doch besonders dankbar sind wir für die Prediger, die unsere Gemeinde des öfteren besuchen, wie Bruder David Neumann, der uns die Bibel so praktisch auslegt, so daß wir nicht nur gerne zuhören, sondern auch dem Worte folgen wollen. Zum großen Segen ist auch Bruder J. A. Toews gewesen. Im letzten Herbst legte Br. Toews hier die Bergpredigt aus; der Sonntage waren zu wenig, so hat er nun vor Ostern Fortsetzung gemacht. Bei der letzten Auslegung wies er uns darauf hin, daß das Hören des Wortes nicht genügt, sondern Hören und Tun. Auch warnte er vor nur äußerlicher Frömmigkeit, die zwar mit dem Munde bekennen und auch sehr tätig sein kann. Doch machte er aufmerksam, daß Gott das Herz ansieht, und Gehorsam gegen Jesu Wort nannte er als den sichersten Grundsatz. So sind wir als Gemeinde unserm Gott dankbar für die treuen Boten, doch nicht nur für die, die weit weg sind, sondern vielmehr auch für die Prediger, die hier zu Hause sind, wie Br. P. D. Loewen und Br. J. F. Klassen, unser Gemeindeleiter, die uns fast jeden Sonntag mit dem Worte dienen und bemüht sind, daß ja ein jeder möge zubereitet werden, um als lebendige Steine in Gottes Bau zu passen.

So kam der Palmsonntag und die Osterzeit, wo wir von den erwähnten Brüdern angeleitet, im Geiste beim Einzug Jesu in Jerusalem den Gehorsam der Jünger sahen, die Verehrung und Liebe derer, die an ihn glaubten. Auch den Lobpreis der Kinder vernahmen wir; auch den Haß der Feinde Jesu, die ihn zum Tode verurteilten. Dann sahen wir auch die große Furcht und Traurigkeit der Jünger, als ihr Herr im Grabe lag. Nun folgte der Ostermorgen mit dem Triumph, „Er lebt, er ist auferstanden!" Da jubelten auch unsere Herzen mit. Die Chöre haben die herrlichen Osterlieder gesungen, doch hatten wir auch einen besonderen Sänger hier, Bruder Art Friesen, der in Deutschland studiert, nun aber seine Eltern, Peter Friesens, besuchte. Mit einigen eindrucksvollen, großartig gesungenen Solos hat er unsere Herzen erfreut.

Einige unserer jungen Glieder, die auswärts studierten, kamen schon wieder zurück und verschönern mit ihrer Anwesenheit das Bild im Versammlungshaus. Abwechslung brachten auch mehrere Chöre aus andern Gemeinden, der Männerchor von Central Heights, der Chor der Memorial Church, von Spokane, der Chor vom Burrard Inlet Bible Institute, und zuletzt auch der Chor der Chilliwack Senior Secondary School.

Manche seiner Kinder führt unser Vater im Himmel auch ganz besondere Wege. Br. Hank Martens hatte einen schweren Unglücksfall, doch ist er schon wieder auf dem Wege der Besserung; ebenso auch Schwester Mary Wall, Schwester Rosie Dirks und Schwester Elfriede Loewen. Doch Schwester Ann Sawatzky, Schwester Helena Giesbrecht und Schwester Lena Berg sind sehr krank.

Das Wetter ist mild; hatten kein Unwetter, wofür wir dankbar sind; doch macht der Regen oft den Himmel so trübe aussehend; dennoch freuen wir uns schon auf die sonnigen Tage, die noch vor uns liegen.

Erika Schilling, (Korr.)

Nachrichten

— Die Familie des verstorbenen Lehrers Peter R. Harder, 642 Beaverbrook St., Winnipeg, Man. R3N 1N6, bittet uns folgendes zu veröffentlichen:

„Wir möchten hiermit allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten danken für die Teilnahme an unserem Schmerz, der uns betroffen hat, für die Karten, Blumen und für jeden Händedruck. Ganz besonders danken wir auch für die Fürbitte während des Abscheidens unseres lieben Gatten, Vaters und Großvaters Peter R. Harder. Die Trauernden, Anni Harder und Familie."

— Am Abend des 5. Mai sprach Campdirektor David Loewen in der Elmwood-MB-Kirche über die Aufgaben und Gelegenheiten der Camparbeit im Camp Arnes. Eine Gruppe half in dem Programm mit. Eine Kindergruppe stellte das Spiel "The Good Samaritan" vor, das aus Liedern und Dialog bestand.

— Sonntag, den 26. Mai, 7 Uhr abends, wird der Mennonitische Kinderchor in der Elmwood-MB-Kirche ein Programm bringen. Dieser Chor von 50 Stimmen steht unter der fähigen Leitung von Frau Helen Litz. Der Chor wird eine Auswahl religiöser Lieder in Englisch und Deutsch darbieten.

— Das MBCI brachte an drei Abenden, vom 1. bis 3. Mai, im Auditorium der Schule ein "Spring Festival of Arts" (Frühlingsfest der Kunst). Die Schulchöre brachten Konzerte geistlicher und weltlicher Musik, Instrumentalnummern wurden gespielt und Gedichte vorgetragen. Auch eine Ausstellung von Gemälden und fotografischen Aufnahmen wurde gezeigt.

— Die Vorbereitungen für den „Feldzug für Christus" des Janz-Teams, der im Oktober in Winnipeg stattfinden wird, sind im vollen Gange. Lehrer John Peters, Vertreter des Teams, leitete Seelsorgekurse für den Feldzug, und zwar am Montag, dem 29. April, in der Baptisten-Missionsgemeinde, Sargent Ave. und Home St., dann am Montag, dem 6. Mai, und am 13. Mai in der North-Kildonan-MB-Kirche. Die Kurse waren von 7.30 bis 8.30 Uhr in Deutsch und von 8.30 bis 9.30 Uhr in Englisch.

— Das MBCI hatte Mitte April schon eine große Zahl von Anmeldungen für das nächste Schuljahr: 32 für Grad 7, 48 für Grad 8, 56 für Grad 9, 81 für Grad 10, 59 für Grad 11 und 57 für Grad 12. Für Grad 10 besteht schon eine Warteliste. Aufnahmeanträge sollten so bald wie möglich gestellt werden, da es möglich ist, daß in allen Klassen bald Wartelisten sein werden.

— Die River-East-MB-Gemeinde veranstaltete am Sonntag, dem 5. Mai, für den von der Gemeindeleitung zurückgetretenen Br. Ernie Isaac eine Dank- und Anerkennungsfeier für die zehn Jahre, die er der Gemeinde als Pastor gedient hat. Nach dem Programm in der Kirche fand im Erdgeschoß ein geselliges Beisammensein bei einem Imbiß statt.

— Die Gemeinden von East und Nort Kildonan veranstalten diesen Sommer wieder Abendgottesdienste im Freien, die auf dem Parkplatz des Northdale Shopping Center am Henderson Highway vom 9. Juni bis zum 28. Juli jeden Sonntagabend stattfinden werden.

— Br. Cornelius Wall, der soeben aus Europa zurückgekehrt ist, weilte kurz in Winnipeg, wo er auch die Winnipeg-Zentral-MB-Gemeinde besuchte, deren Pastor er einige Zeit war. Er war auf dem Tauffest anwesend, auf dem zehn teure Geschwister getauft und in die Gemeinde aufgenommen wurden. Abends brachte er der Gemeinde eine gediegene Botschaft aus Gottes Wort. Anschließend sprach er noch im Erdgeschoß der Kirche zu der Jugend über das Thema "Principles of Christian Conduct".

— Die Behörde für Mission und Dienst, Hillsboro, Kansas, wird dieses Jahr wieder ein Tonband in die Gemeinden aussenden, das am Pfingstsonntag, dem 2. Juni, abgespielt werden soll. Die besondere Kollekte am Pfingstsonntag wird unserer Missionskasse zufließen.

— Am nächsten Wochenende plant die Scott-Street-MB-Gemeinde in St. Catharines, Ont., eine Missionskonferenz. Freitag, 7.30 Uhr abends, bringt Missionar Silvester Dirks einen Bildbericht aus der Missionsarbeit. Br. Peter Hamm bringt die Missionsbotschaft in der englischen Sprache. Sonnabend, 7.30 Uhr abends, spricht Br. J. H. Epp, Hillsboro, Kansas, auf Deutsch über „Die gegenwärtige Lage unserer Mission". Missionar E. R. Ratzcliff bringt in englischer Sprache eine Botschaft und einen illustrierten Bericht über die Mission in Afrika. Sonntag vormittags dienen die Brüder J. H. Epp in Deutsch und Peter Hamm in Englisch. Abends sind es Silvester Dirks in Deutsch und E. R. Ratzcliff in Englisch.

— Der Staatsminister Stanley Haidasz hat eine Zuwendung in Höhe von $1,768 für den Chor der Rosthern Mennonite High School unter dem Multikultur-Programm der Regierung bewilligt. Die Zuwendung wird es dem Chor ermöglichen, an den Jahrhundertfeiern der Einwanderung der Mennoniten in Kanada aktiv teilzunehmen. Vorgesehen ist eine kurze Tour in den Süden Manitobas, um in verschiedenen mennonitischen Ortschaften Konzerte zu bringen.

— Die MB-Gemeinde zu Black Creek, B.C., feierte am Sonntag, dem 21. April, ein Tauffest. Getauft wurden: Frau Beryl Macaulay, Heidi Reinhold, Chris Dirks und Winfried Dirks.

— Die MB-Gemeinde zu Black Creek, Vancouver Island, B.C., veranstaltete am Freitag, dem 26. April, eine "Education Conference" mit Br. A. E. Greene als Redner. Die Konferenz stand unter dem Motto: "Developing a Christian Mind" (Entwicklung eines christlichen Sinnes). Freitagabend fand die Eröffnungskundgebung statt. Sonnabend wurden Arbeitsseminare veranstaltet, und zwar je zwei Vorträge mit anschließender Besprechung am Vor- und Nachmittag. Abends fand eine Jugendversammlung mit Br. Green als Redner statt.

— Die Broadway-MB-Gemeinde veranstaltet am Sonntag, dem 26. Mai, eine Jahrhundertfeier der Einwanderung der Mennoniten aus Rußland in Kanada. Prediger D. B. Wiens, Vancouver, wird der Redner dieser Veranstaltung sein. Anschließend an die Versammlung wird ein Gemeinschaftsmahl stattfinden.

— Ein Chor von 35 Stimmen des Columbia Bible Institute, Clearbrook, B.C., brachte am Sonnabend, dem 27. April, in der Killarney-Park-MB-Kirche in Vancouver einen Liederabend. Der Chor stand unter der Leitung von Lehrer Rudy Baerg, Gesanginstruktor am CBI.

— Ist Ihr Heim sicher gegen Feuer? Das 14. jährliche Inspektionsprogramm der Feuerwehr der Stadt Winnipeg begann am Montag, dem 13. Mai 1974. Die Kooperation aller Bewohner in diesem Programm wird jedem nützlich sein, da die inspizierenden Feuerwehrleute auf die Feuergefahr in den Häusern hinweisen werden. Bei einer Inspektion im Jahre 1962 wurden 17 295 Feuerrisikos in den Heimen entdeckt. Im Jahre 1973 waren es nur noch 2520. Die beständige Verringerung der Feuerrisikos in den Heimen rechtfertigt die Inspektionen zur Genüge, da sie helfen die potentiellen Feuerherde zu entdecken. Das Feuerwehrdepartment dankt den Bewohnern für die Mitwirkung in der Feuerverhütung und den Medien für die Veröffentlichung des Feuerverhütungsprogramms.

— Am 12. April starb im General Hospital in Edmonton, Frau Rosa Dojacek (Dojack), Witwe des 1951 verstorbenen früheren Verlegers des **Nordwesten,** Franz Dojacek. Frau Dojacek wurde im Gebiet der jetzigen Tschechoslowakei vor 91 Jahren geboren und wohnte über 60 Jahre in Winnipeg, bevor sie nach Edmonton übersiedelte. Sie hinterläßt zwei Töchter, Frau Martha Rispler und Frau F. (Helene) Orlaw in Edmonton, und und zwei Söhne, Frank und Charles Dojack in Winnipeg. Frau Dojacek war ein sehr aktives Mitglied der McDermot German Baptist Church, und sie hatte stets ein großes Interesse und ein warmes Herz für die vielen Neueinwanderer, mit denen sie im Laufe ihres langen Lebens in Berührung kam.

Tour des MBBC . . .

(Fortsetzung von Seite 1—2)

Gerichtsverhandlung und seinen Tod umgaben, als ob sie von verschiedenen Beobachtern von persönlichen Gerichtspunkten aus beschrieben wurden. Das andere Drama „The Oaks of Mamre" von James Pendleton, zeigte den gespannten Dialog, der zwischen Abraham und Sara stattgefunden haben mußte, den Befehl Gottes, Isaak auf dem Altar zu opfern, gegen Gottes Gebot: „Du sollst nicht töten!" ausspielend.

Die Tour begann im linden, sonnigen Süden Albertas, in Vauxhall, Coaldale (Wm. Baergs Heimatort) und Lethbridge. Als die Erkrankungen und Einweisungen ins Hospital uns ohne Klavierbegleitung und einen Tenorsänger für die Vorträge in Linden, im Prairie Bible Institute und in Tofield ließen, wurde viel Fürbitte gemacht.

Weitere Schwierigkeiten häuften sich, als die R.C.M.P. (Polizei) in Edmonton uns riet, unsere Reisepläne nach La Glace und Sexsmith wegen starkem Schneetreiben aufzugeben. Jetzt waren wir schon dessen gewahr, daß Gott uns zeigen wollte, unseren Reiseplan mit seinen Plänen für uns in Einklang zu bringen.

Die Glieder der Lendrum MB-Gemeinde demonstrierten sichtbar, daß christliche Liebe nicht nur ein theologischer Begriff sei, sondern Hände und Füße habe. Sie servierten unserer Gruppe ein Mittagessen, nahmen uns zu einem Abendgottesdienst intimer Gemeinschaft auf und übernachteten uns in ihren Heimen; das alles inmitten eines schreckelichen Schneesturms und nach nur kurzer Benachrichtigung.

Der Versuch, am nächsten Tage Glenbush zu erreichen, wurde durch schneeverwehte Nebenstraßen verhindert und wir wurden gezwungen, unseren Weg nach Hepburn umzuleiten. Nach einer dreizehnstündigen Fahrt von Edmonton nach Hepburn, wurde unsere müde doch dankbare Gruppe mit einem herrlichen „Mitternachtsabendbrot" und improvisierter Übernachtung begrüßt.

Nach einem Nachmittagsgottesdienst mit den Studenten und der Fakultät des Bethany Bible Institute, fuhren wir Freitag abend nach Dalmeny weiter, sangen am nächsten Morgen im Dalmeny Altersheim und brachten des Abends in der MB-Gemeinde zu Waldheim ein Programm.

Am Sonntag wurden wir zum drittenmal durch schneeverwehte Straßen von unserem Weg abgelenkt, als wir erfuhren, daß die Watrous MB-Kirche nicht zu erreichen sei. Die Nutana MB-Gemeinde zu Saskatoon nahm jedoch unsre Botschaft in Wort und Lied im Sonntagmorgengottesdienst willig auf, nach welchem wir wärmstens in den Heimen zum Mittag eingeladen wurden (wieder mit nur kurzer Benachrichtigung), und dann brachte man uns schnellstens zur Kirche zurück, um unsere Rückreise nach Winnipeg anzutreten.

Während der Rückfahrt teilte jeder Teilnehmer die persönlichen Höhepunkte der Tour mit. Eine Anzahl brachte ihre Bewunderung und Liebe für die älteren Leute zum Ausdruck, denen sie auf der Reise begegneten. „Gott ist genau so ein Teil der Großeltern wie die Enkelkinder und Bewässerung" sagte jemand. Eine andere erklärte, wie sehr sie es begrüßt habe, daß die älteren Leute, bei denen sie gewesen war, ihr aus ihrem Leben erzählten und ihr „Aufwiedersehn" mit dem ehrlichen Versprechen verknüpften, für sie zu beten. Andere drückten demütigen Dank aus für die Bemerkungen, die unser Gesang im Dalmeny Altersheim ausgelöst hatte. „Unseres ist eine Beterschar, eures ist eine Sängerschar!"

Viele teilten neugefundene Ausmaße des Vertrauens und Glaubens an Gott mit, besonders in Hinsicht auf die Erkrankungen und den Schneesturm, der unsere sorgfälltig geplante Tour durcheinanderbrachte. Manche waren dankbar und lobten Gott für die uns zugesandten Schwierigkeiten, die unsere Gruppe zusammenschlossen mit einem Gefühl christlicher Gemeinschaft und unsere Andachten harmonisch mit denjenigen der Gemeinden im Geist der Liebe und gegenseitiger Achtung verbanden. Der gemeinsame Zweck, der hinter der ganzen Tour stand, wurde am schönsten durch einen der Chorglieder zum Ausdruck gebracht, der erklärte: „Ich öffne mich selbst Gott, so daß er vollen Gebrauch von den Gaben machen kann, die er mir gegeben hat."

Roger Epp

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Osterfeier in Willingdon!

Unser 70-köpfiger Chor unter Leitung von Bill Klassen erwärmte unsre Herzen und Gemüter, als wir die Frohe Botschaft in zwei Aufführungen am Palmsonntag in harmonischem Gesang mit dekoratjven Bildern in unsrer festlich geschmückten Kirche vernehmen durften.

Ostern wies uns erneut auf unsern lebendigen, auferstandenen Herrn Jesus Christus hin, der Tod, Dunkelheit, Furcht und alles, was uns in dieser Welt bedrohen könnte, überwunden hat, um uns durch seine unendliche Güte und Liebe Leben, Licht, Frieden und Freiheit zu schenken.

Nehmen wir dieses Angebot, das nicht nur auf Ostern beschränkt sein soll, wirklich tagtäglich in unser Leben auf? Glauben und vertrauen wir Ihm wirklich voll? Stellen wir Ihm unser Leben ganz und gar anheim?

Wenn wir nicht nur „Namenschristen" sondern wahre „Tatchristen" sein wollen, so müssen wir diesen Osterblick zu einem täglichen Blick auf unsern Schöpfer und Erlöser werden lassen. Der, der uns zu seinem Ebenbild erschuf, weist uns den einzigen, sinnvollen Weg, der zum Leben führt. In Röm. 10, 11 lesen wir: „Keiner der an ihn glaubt, wird enttäuscht werden". Gott verspricht uns die Gaben des Heiligen Geistes, sofern wir glauben und vertrauen.

Der Blick auf Ostern stimuliert uns optimistisch, erhält uns demütig, aber er macht uns auch stark und hilft uns, Versuchungen zu widerstehn..

In Röm. 6, 11 heißt es: „Also könnt ihr so rechnen, daß ihr für die Sünde tot seid und daß euer Leben Gott gehört durch Jesus Christus."

Wenn wir die Ostertatsache, wie wir sie in Sang und Klang hören durften, zu unsrer täglichen Tatsache werden lassen, so können wir nicht anders, als Gott zu loben, ihm zu danken und ihn in harmonischem Singen zu ehren.

Ein Gedicht meines Vaters, Gerhard Hein aus Deutschland zu Joh. 6, 35:

Herr Jesu Christ, vom Himmel uns gegeben
als edles Samenkorn aufs Erdenland,
das willig starb und — wundersam erstand,
wie Frühlingssaaten auf zur Sonne streben.

Du Gottessaat, die voller Kraft und Leben,
in Leidensglut die volle Reife fand,
Du wardst zum Lebensbrot in unserer Hand,
das wir mit Ruhm und Preis und Dank erheben.

Du Lebensbrot bist unser höchstes Gut,
Du Segensbrot verleihst uns Kraft und Mut.
Laß täglich uns dein Wort zur Speise haben.

Laß deine Kraft stets unsre Stärke sein,
Leib, Seel und Geist erfrischen und erfreun,
bis du uns wirst beim ewgen Mahle laben.

Wilfried Hein

Leamington-MB-Gemeinde

Ich möchte die ganze Rundschaufamilie mit den Worten des Johannes grüßen, wenn er an die Gemeinden schreibt: „Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt, und von den sieben Geistern, die da sind vor seinen Stuhl, und von Jesu Christo, welcher ist der treue Zeuge und der Erstgeborene von den Toten und der Fürst der Könige auf Erden. Der uns geliebt hat und gewaschen von den Sünden mit seinem Blut, und hat uns zu Königen und Priestern gemacht vor Gott und seinem Vater, dem sei Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen." Offb. Joh. 1, 4—7.

Dieses Wort steht nahe am Ende unserer Bibel und ist sozusagen das „Summa sumarum" des großen Erlösungsplanes Gottes. Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit ihm selber und hat aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. Dieses ist der große Segen, der uns durch Jesum Christum geworden ist.

Von solchem Segen möchte ich heute berichten, der der MB-Gemeinde zu Leamington vom Herrn geschenkt wurde. Wir durften fünf Jünglinge, welche willig waren, den Schritt des Gehorsams zu tun, taufen und in die Gemeinde aufnehmen. Es waren Jack Dueckman, Jim Dueckman, Jim Dyck, Wilfred Konrad und Ronald Witfield. Sie erzählten uns, wie der Herr sie gesucht und gefunden hatte, und wie er ihnen den teuren Glauben an ihn ins Herz gegeben hatte. Das Tauffest fand am Sonntag, dem 31. März, anschließend an den Morgengottesdienst statt. Die Taufpredigt brachte Br. Dave Witfield, der Vater von Ronald. Er hatte nicht ein besonderes Wort, an welches er seine Predigt anschloß, doch ging er durch die Heilige Schrift und wies uns auf den Segen des Gehorsams durch die Taufe hin. Dann stiegen die Kandidaten mit Br. Konrad ins Wasser und wurden von ihm getauft. Abends fand die Aufnahme statt, und anschließend hatten wir Gemeinschaft am Tisch des Herrn. Möchte hier erwähnen, daß wir in der Zukunft wieder ein Tauffest in Aussicht haben, eine Ursache, Gott zu danken.

Am Palmsonntag sprach Br. Konrad zu uns über Matthäus 21, 1—11. Er betonte besonders Vers 10: „Wer ist der?" Am Karfreitag zeigte er uns den Segen, der uns durch den Opfertod Jesu geworden ist. Nach der Predigt unterhielten wir das Mahl des Herrn, wozu auch alle, die nicht getauft waren, ob jung oder alt, als Beobachter eingeladen waren, teilzunehmen. Am Ostersonntag grüßte Bruder Konrad die Versammlung mit den Worten des Apostels Paulus nach 1. Kor. 15, 3. 4: Christus, gestorben, begraben und auferstanden nach der Schrift. Seine Predigt knüpfte er an Matth. 28, 1—10 und Offb. Joh. 1, 4—7. Sein Thema war, „Wunderbare Segnungen von Ostern." Schon der Besuch des Gottesdienstes ist ein Segen für uns. So wie der Herr Jesus sich vielen offenbarte, so will er sich auch uns offenbaren. Darum sollte uns Ostern zu keinem traditionellen Gewohnheitsfest werden. Auch wies er darauf hin, daß der Sonntag als Ruhetag auf „den ersten Tag der Woche" zurückzuführen ist.

Abends brachte unser Chor die Kantate: „Niemand hat größere Liebe" (No Greater Love) von John W. Peterson. Der Besuch an allen festlichen Veranstaltungen war sehr erfreulich.

Unsere alten Geschwister, die im Altersheim wohnen, bedürfen unserer Fürbitte. Sie werden alt und ihre Kräfte, sowohl die physischen als auch die geistigen, nehmen ab. Unter ihnen sind Schwester A. Huebert, die Witwe des verstorbenen Predigers A. Huebert, der auch unter den Russen arbeitete, dann sind die Schwestern Joh. Willms und David Tiessen. Geschwister Hans Epp haben auch ihren Haushalt aufgeben müssen und haben ihren Wohnsitz ins Altersheim verlegt. Geschwister Abr. Flaming sind zu Hause in ihrem Heim, aber die Schwester hat vor mehr denn einem Jahr einen Hüftenbruch erlitten, was sie jetzt beim Gehen sehr behindert. Beide Geschwister brauchen den Stock, wenn sie sich umherbewegen.

J. H. Dueckman

Drei Filme kommen im Juli heraus

Missionsstudien-Filme über Japan, Indonesien und Indien sind zur Herausgabe im Juli 1974 vorgesehen. Leiter der Nationalkirchen halfen in der Vorbereitung und Bewertung der Drehbücher. Ken Anderson ist der Hersteller der Filme, und Harold Weaver, Elkhart, Indiana, dient als Exekutivproduzent der Auftraggeber, e. g., der Missionsbehörden der Mennoniten-Brüdergemeinden der Generalkonferenz-Mennoniten, der Mennoniten und des Mennonitischen Zentralkomitees. Jeder Film wird eine Laufdauer von 15 bis 20 Minuten haben.

Aus Leserbriefen

Werte Rundschaufreunde!

Schicke Ihnen auf ein weiteres Jahr das Lesegeld für die Rundschau. Sie ist immer ein willkommener Gast in meinem Hause. Bin froh, daß sie noch immer in der deutschen Sprache zu uns kommt. Wünsche Ihnen allen viel Mut und Kraft vom Herrn zu Ihrer Arbeit.

Hochachtungsvoll grüßend,
Miss Mary Kehler,
258 Cheriton Ave.
Winnipeg, Man. R2G 0E7

*

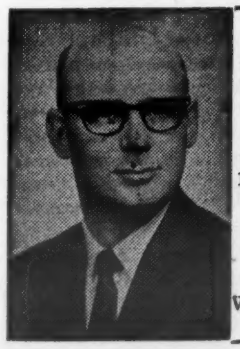
Werter Bruder Ratzlaff!

Durch Gottes große Gnade ist mein Mann wieder soweit hergestellt, daß wir wieder zusammen sind. Aufnahme haben wir hier im Sherwood Senior Citizens Home gefunden. Unsere Adresse ist J. A. Dueck, 32073 Sherwood Cresc., Clearbrook, B.C. V2T 1C1.

Wir wünschen Ihnen und allen Mitarbeitern Gottes reichen Segen! Danke im Voraus.

Grüßend, Ihre
H. G. und J. A. Dueck

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670



Klassen Funeral Chapel
194 Henderson Highway
Winnipeg 5
Manitoba
Director
Walter Klassen

Bernhard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert
— Spreche plattdeutsch —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)

Knoblauch ist gut fuer Sie!

Als eine feine Diätergänzung ist Knoblauch durch Jahrhunderte in Tausenden von Rezepten gebraucht worden. Die Europäer haben Knoblauch als Nahrungsmittel viele Jahre gebraucht, in dem Glauben an dessen Kraft, natürliche Nährstoffe enthaltend.

Adams Garlic Pearls enthalten reines Knoblauchöl. Adams Garlic Pearls sind 35 Jahre verkauft worden und von Tausenden zufriedener Kunden gebraucht worden. Holen Sie sich heute eine Packung von Adams Garlic Pearls und überzeugen Sie sich, wie auch Sie von diesem feinen natürlichen Kräuterprodukt befriedigt sein werden. Geruchlos, geschmacklos, in Kapselform.

Die Entstehung und Entwicklung der Mennonitischen Ansiedlung bei Countess, Alberta (1928 bis 1945)

J. Janzen

(Schluß)

Umstände halber verließ sie aber die Schule um Weihnachten, und ein junger Mann, Namens Wendel Phillips, trat ihre Stelle an. Dieses war ein junger, energischer und gottesfürchtiger Mann, hatte aber mehr seine Fortbildung im Auge, als die Schule, und verließ dieselbe im Frühling auch. Da der Schulinspektor die Verwaltung der Schule nun in die Hände der Siedler selbst legte, indem eine Board gewählt wurde, so lag auch die Anstellung des Lehrers in ihren Händen. Es wurde beschlossen, einen mennonitischen Lehrer anzustellen, den man auch bald in der Person von Heinrich Paetkau fand, der gerade die Normalschule in Brandon beendigt hatte. Dieses stieß nun zwar auf großen Widerstand von seiten einiger englischer Familien, die in dem Schuldistrikt wohnten. Da sie sich aber bei Wahlen in die Schulbehörde nicht beteiligt hatten, so mußten sie sich schließlich fügen, was leider eine fast unheilbare Trennung, ja sogar Feindseligkeit hervorrief. Aus Trotz sandten sie ihre Kinder in den angrenzenden Distrikt und es nahm Jahre, bis die Verständigung wieder soweit angebahnt war, daß die Kinder wieder die Clemenceau Schule besuchten. Bis dahin war es wohl die einzige Schule in Alberta, die einen mennonitischen Lehrer hatte und auch fast ausschließlich von mennonitischen Kindern besucht wurde. Bekannt wurde diese Schule aber, als in mehreren aufeinanderfolgenden Jahren die Schule auf dem Musikfestival in Strathmore den ersten Preis im Chorsingen errang.

Die Clemenceau-Schule, von uns aus gesehen.

Die Zahl der Schüler wuchs nun von Jahr zu Jahr, so daß sich bald die Notwendigekit einer zweiten Lehrkraft fühlbar machte. Aber erst im Jahre 1937 entschloß man sich, eine solche anzustellen. Die Wahl fiel auf eine junge Lehrerin mit zweijähriger Praxis namens Edna Gillanders. Auch in ihr fand man eine tatkräftige, arbeitsfrohe Lehrerin, und sie wird in gutem Andenken bei den Ansiedlern bleiben. Ihre Nachfolgerin für das Jahr 1938-39 wurde Frl. Mary Toews, Namaka. Die Zahl der Schüler hatte sich in den 10 Jahren des Bestehens der Ansiedlung mehr als verzehnfacht, indem sie jetzt auf 87 gestiegen war.

Seit den ersten Tagen der Ansiedlung versammelten wir uns im Schulhause, da Gem zu weit entfernt war, um sonntäglich hinzufahren. Da nun die Siedler bei Countess zu verschiedenen Gemeinderichtungen gehörten, so machte sich bald die Notwendigkeit fühlbar, eine Regelung der Gottesdienste vorzunehmen. Bei einigem guten Willen von allen Seiten, war solches auch möglich, indem die Leitung des Gottesdienstes abwechselnd einmal von der einen, und das andere mal von der andern Richtung gehandhabt wurde. Die Sonntagschullehrer wurden gemeinsam gewählt und arbeiteten einheitlich. Ebenso diente der gemischte Chor sonntäglich.

Abgesehen von kleinen Störungen und Mißverständnissen, die ja bekanntlich immer vorkommen, hat sich die Einrichtung sehr gut bewährt. Manche Segensstunden durften in dem Schulhause genossen werden, besonders da auch der Besuch von auswärtigen Predigern und Missionaren immer gemeinsam genossen wurde.

Die geistige und geistliche Betreuung, Versorgung und Entwickelung nahm also einen durchaus erfreulichen und guten Fortgang.

Leider ließ die wirtschaftliche Entwickelung viel zu wünschen übrig. Die Ursachen waren sehr verschiedener Art, und lagen teils außerhalb der Kontrolle der Siedler, teils aber bei den Siedlern selbst. Die ungewöhnliche Depression, die gleich im zweiten Jahre des Bestehens der Ansiedlung einsetzte, die vollständige Entwertung aller Farmprodukte, brachte es mit sich, daß die Armut fast unerträglich wurde. Den Verpflichtungen der

Reinigung der Bewässerungskanäle.

Landgesellschaft gegenüber konnte bei weitem nicht nachgekommen werden und man sah mit banger Sorge in die Zukunft. Ab und zu beschäftigte man sich mit dem Gedanken weiter zu wandern, aber wohin mit leeren Händen?

Einige wenige verließen alles und gingen nach B.C. Die Mehrheit aber hielt zäh an dem angefangenen Werk fest.

Das Jahr 1935 brachte eine radikale Wendung, nicht nur für die Ansiedlung bei Countess, sondern auch für den ganzen Bewässerungsdistrikt. Von seiten der Farmer wurde mit der Landgesellschaft verhandelt, um eine Umwälzung in der ganzen Landpreis- und Verkaufstruktur herbeizubringen. Nach langem Hin und Her, wurde eine solche auch herbeigeführt, und zwar in ganz überraschender Weise, wobei die provinziale Regierung eine wesentliche Rolle mitspielte.

Das Land, mit allen Einrichtungen und Anlagen, das in den bestehenden

Silberhochzeit der Geschwister H. A. Walde.

Kontrakten mit $40.00 bis $50.00 pro Acker bewertet wurde, übergab die C.P.R. den Siedlern ganz unentgeltlich, und noch eine Summe von $300 000.00 zur Bestreitung der Unkosten mit der Bewässerungsanlage für das erste Jahr.

Die Ansiedler wählten ein Direktorium, welches nun das geschenkte Land den Farmern wieder verkaufte, zwecks Gründung eines Reservefonds für Notfälle in den Anlagen (Damm und Kanäle), und zwar für den Preis von $2.00 bis $9.00 pro Acker, je nach Qualität des Landes, dazu zinslos auf 12 Jahre, mit der Bedingung jedoch, daß die jährlichen Zahlungen vor dem 1. Dezember gemacht würden.

Es ist hier nicht Raum, die ganze Transaktion auszuführen. Sie wird nur in groben Umrissen gezeigt, um die weiteren Entwickelungen der Ansiedlung zu erklären. Mit einem Schlage nun hatte sich die Lage so radikal geändert, daß man Aussicht erhielt, das Land mit der Zeit bezahlen zu können. Die Schulden auf den Vorschuß und für das Vieh wurden nur mit $11.00 pro Hundert berechnet und zum Landpreis zugezählt.

War der Zuzug in den letzten Jahren fast zum Stillstand gekommen, so setzte jetzt ein neuer Zuzug von Ansiedlern ein, und der Landhandel blühte. Die Arbeit der Farmer war jetzt zielbewußter und energischer, was sich auch bald in den Ernteerträgen erwies. In wenigen Jahren war der Durchschnitsertrag fast auf das Doppelte gestiegen, was zum Teil auf gesammelte Erfahrung und besonders bessere Arbeitsmethoden zurückzuführen ist, was zum großen Teil wieder in der mutigeren und zuversichtlicheren Lage der Ansiedler ihren Grund hatte. Im allgemeinen darf man sagen, daß die Ansiedlung stabil ist und daß sie gute Aussichten auf ein dauerndes Bestehen hat. Die Farmprodukte waren auch wieder im Preise gestiegen, so daß man endlich auch mehr daran denken konnte, abgenutztes Ackergerät mit besserem, praktischem zu ersetzen. Die Arbeits- und Zugkraft hatte sich im Laufe der Jahre auch gebessert, so daß eine intensive Bodenbearbeitung möglich war. Manch einer der ersten Ansiedler nahm die Gelegenheit wahr und vergrößerte seine Farm durch Ankauf eines passenden Landstücks in der Nähe.

Besuch von Predigern Jacob Siemens und Abram Brauer aus Coaldale; Abram Rempel, Fuhrmann, mit Frau und Kind.

Einzelne Farmen werden wohl immer ihre Besitzer wechseln, aber die Ansiedlung als solche hat ihre erste Entwickelungsstufe hinter sich.

J. Janzen
31635 Old Yale Rd.
Clearbrook, B.C. V2T 2B4

Coming Soon:

In the Fullness of Time

This is a translation of the well known book,

Als Ihre Zeit erfüllt war

by Dr. Walter Quiring

depicting 150 years of Mennonite sojourn in Russia in over 1,500 photos and graphic drawings. Publication date: June 30, 1974. Available in Englisch or German. Regular Price: $16.50.

Pre-publication price $15.00

Please send me ..... copies of
IN THE FULLNESS OF TIME

German edition .....

English edition .....

Total enclosed .....

Order from

A. KLASSEN
174 Lydia Street
Kitchener, Ontario

or from your bookstore

MCC-Nachrichten

Dürrehilfe vor den Regenfällen verstärkt

Mit Näherkommen der Regenzeit verstärkt das Mennonitische Zentralkomitee seine Dürrehilfe im Tschad. Die Regenzeit, welche im Juli beginnt, wird Straßen unpassierbar machen und die Nahrungsverteilung an hungrige Dorfbewohner zum Stillstand bringen.

Steve Penner, MCC-Direktor im Tschad, und Loren Hostetler, Freiwilliger von Smithville, Ohio, arbeiten mit Missionsstationen im Tschad zusammen, um 60 Tonnen Vitamine, Milchpulver, Erdnüsse und Antibiotika zu verteilen, welche von den europäischen Mennoniten und dem MCC gesandt wurden. Außer $50,000 für Hirse, die im Tschad gekauft wurde, zwecks Verteilung oder Wiederverkauf zu günstigen Preisen angesichts der steil angestiegenen Preise für Lebensmittel, werden 300 Tonnen Weizen, die von Farmern in Kansas gespendet wurden, und 50 Tonnen kalifornischer Bohnen so schnell wie möglich nach Sahel transportiert, bevor die Regenzeit beginnt.

Selbst in der Trockenzeit ist der Transport von Nahrung innerhalb des Landes das größte Problem, dem sich die Mitarbeiter des Hilfswerks gegenübersehen. Der Tschad, eines der ärmsten und am schwersten betroffenen der sechs Länder im Sahel-Gebiet am Südrande der Wüste Sahara, hat kein zureichendes System zur Verteilung von Hilfe. Das Land, welches doppelt so groß wie Texas ist, aber kaum halb soviel Einwohner hat, hat keine Eisenbahn und wenig Straßen. Und Rebellen, oder Banditen, wie die Regierung des Tschad sie zu nennen vorzieht, verursachen Unruhe für Reisende im Zentralteil des Landes.

Lastwagen sind selten und kostspielig im Tschad. Wesentlich für die MCC-Arbeit ist ein Zehn-Tonner-Lastwagen, der von europäischen Mennoniten in Frankreich gekauft wurde. Penner berichtet, daß der Lastwagen Hirse transportiert, die zwecks späterer Verteilung gelagert wird, er bringt Milchpulver nach mehreren Verteilstellen und einer Waisenanstalt und etwas Reis für die Tschad-Regierung.

Anpacken bei der Wurzel

Einer der erschreckendsten Aspekte der Dürre im Sahel ist, daß kein Ende in Sicht ist. Die Wüste breitet sich aus — auf einigen Stellen bis zu fünfzig Meilen pro Jahr. Die Nomaden ziehen nach Süden, in Städte, die bereits von Menschen wimmeln, welche Nahrung und Arbeit suchen. Wenn diese Menschen nicht wieder auf eigenen Füßen stehen können, wird die Verteilung von Nahrung vielleicht zu einer beständigen Einrichtung.

Die Verteilung von Lebensmitteln als Katastrophenhilfe ist nur Teil dessen, was man für den Tschad im Auge hat. Man bemüht sich um langfristige Bewässerungsprojekte im südwestlichen Tschad, kleine Dämme im Osten und ein landwirtschaftliches Beratungsprogramm von seiten evangelikaler Gemeinden im Tschad, um die Probleme der Wasserkonservierung und Nahrungsproduktion an der Wurzel anzupacken.

Es ist geplant, daß neun Nordamerikaner, die im Ingenieurwesen, in der Landwirtschaft und Krankenpflege ausgebildet sind, sich dem MCC-Programm im Tschad vor Ende dieses Jahres anschließen werden.

Gayle Gerber Koonta,
MCC-Informationsdienst

Lehrer nehmen von der Dürre betroffene Familie auf

Vier Opfer der Dürre in Sahel finden Zuflucht im Heim zweier Lehrer des Mennonitischen Zentralkomitees in Nigeria. Ein unterernährtes Fulany-Baby und dessen Mutter, Großmutter und Bruder leben seit Mitte Februar bei John und Elizabeth Sherk. Die Familie, welche auf der Suche nach Nahrung und Kleidung von Niger kam, sagte den Sherks, daß sie ihre Heimat verlassen hätten, weil sie seit drei Jahren keinen Regen gehabt hätten, das meiste ihres Viehs tot sei und die staatliche Hilfe unzureichend gewesen sei.

Die Sherks sahen das Baby zum ersten Mal in einem Fulani-Lager, als sie Guineamais, Erdnüsse, Bohnen und Kleidung für eines der Familienglieder brachten, welches am Tag zuvor beim Haus der Sherks gebettelt hatte. Das Baby war drei Tage alt und wog nur drei Pfund. — Eine Woche später kehrte die Familie zu Sherks zurück und bat um Milch für das Baby. Als Elizabeth Milch und Tonkassetten mit Geschichten von Jesus in der Fulani-Sprache in das Lager brachte, fand sie das Baby so schwach, daß es nicht saugen, schreien oder sich festhalten konnte.

„Aber das Herz schlug und es atmete," sagte Elizabeth.

John und Elizabeth beschlossen, Hawa, die Mutter des Kindes, einzuladen, bei ihnen zu wohnen, um das Überleben des Babys zu sichern.

Hawa und ihrem Baby ihr Gästezimmer zu überlassen, bedeutete die Großmutter zu akzeptieren, welche nach Fulani-Sitte für das erste Kind ihrer Tochter sorgt, sowie Hawas Bruder, der noch nicht erwachsen ist.

„Nach eineinhalb Wochen öffnet das Baby jetzt die Augen, tastet nach etwas zum Saugen und weint hin und wieder," berichtete Elizabeth. „Obwohl es noch nicht zugenommen hat, sind seine Kraft und ein Glanz in den Augen zurückgekehrt."

Der Sherks sind der Ansicht, daß die Familie bei ihnen bleiben sollte, bis das Baby mindestens fünf Pfund wiegt.

Andere Glieder der Familie wohnen im nahen Fulani-Lager und kommen regelmäßig zu Besuch.

„Wir haben das Haus voller Fulani-Menschen und es ist eine bewegte Zeit!" sagte Elizabeth. „Aber wir haben uns nicht wegen ihrer Seltsamkeit und des Staunens wegen der Familie angenommen, obwohl es genug davon gab. Jemand sagte uns, daß wir in Afrika Dinge tun würden, die wir nie daheim zu tun wagen würden, und wir finden, daß das stimmt. Ich vertraue auf den Herrn und meinen gesunden Menschenverstand, daß dieses kleine Kind am Leben bleiben wird. Wir beten, daß dieser ziemliche intensive und lange Kontakt mit der Familie vom Herrn gebraucht wird, um diesen Menschen mehr die Natur seiner großen Liebe für sie zu offenbaren.

John und Elizabeth, Freiwillige von Scarborough, Ont., beenden das erste von drei Jahren als Lehrer an der Wudil Secondary Technical School in der Nähe von Kano, Nigeria.

William Thiessen,
Direktor des MCC-Nigeria

Nothilfe wird verstärkt

Wegen der starken Anteilnahme aus den Reihen der Körperschaft wird die Hilfsverteilung in vier Gebieten — Bol, Abeche, Kelo und Bitkine — in den nächsten Monaten bedeutend verstärkt werden.

Im Buschland in der Nähe von Bol am Nordrand des Tschad-Sees essen die Menschen alle zwei Tage nur einmal. Mennonitische Mittel unterstützen ein kleines wöchentliches Verteilungsprogramm von Tee und Zucker, welches von einem Missionar in Bol organisiert wurde, und sorgen für medizinische Bedarfsgegenstände für Missionsstellen rund um den See.

„Der Tschad-See ist wegen der Dürre bedeutend kleiner geworden," sagte Penner. „Obwohl diejenigen, welche fleißig sind, etwas Gemüse und Hirse am See entlang ziehen können, in dem guten Boden, den das Wasser zurückgelassen hat, ist der Boden weiter hinten im Busch immer sandig. Es gibt kaum Weideland, welches der Rede wert ist, und die einzige Hirse in dem Gebiet kommt von außerhalb.

Laut Penner herrschen die gleichen Dürreverhältnisse weiter im Norden in der Provinz Kanem, vielleicht das am schlimmsten betroffene Geibet, wo das MCC 17 Tonnen Erdnüsse verteilt hat. Weitere Bedürfnisse werden zusammen mit dem Roten Kreuz des Tschad untersucht. Die Hirseverteilungen, die von World Evangelization Crusade in Abeche im östlichen Tschad durchgeführt werden, haben sich in den letzten Wochen von 800 auf 3000 Empfänger erweitert. Das MCC hilft bei diesem Projekt.

Penner, der bei mehreren Verteilungen mithalf, sagte, die meisten der Menschen seien Frauen und Kinder.

„Einige sahen elend aus — schwach, runzlige Haut, verfallen und schmutzig," sagte Penner. „Andere sind etwas lebendiger und sehen aus, als hätten sie am Abend vorher ein gute Mahlzeit eingenommen.

Die Verteilungen gehen ordentlich zu. Ich las von der Verteilung in San-Francisco im Zusammenhang mit der Hearst-Entführung und sah Bilder, wie Verteiler der Menschenmenge Nahrung zuwarfen. So etwas gibt es nicht in Abeche."

Das MCC beteiligte sich auch in weniger umfangreichen Verteilungsbestrebungen und an einer Waisenanstalt in Abeche.

Die Dürre hat, obwohl sie im Norden ernster ist, auch das Reisgebiet bei Kelo im südwestlichen Tschad betroffen. Weil die Hauptflüsse seit zwei Jahren nicht über die Ufer getreten sind, sehen sich die Menschen, welche vom Reis abhängig sind, einer Hungersnot gegenüber. „Viele haben ihre Dörfer verlassen," berichtete Penner. „Die lokalen staatlichen Vertreter sprechen von Menschen, welche nach Wurzeln suchen und Ameisenhügel ausgraben, um etwas zum Essen zu finden."

In diesem Gebiet, wo die christliche Kirche am stärksten ist, wird etwas Nahrung durch Missions- und Gemeindeleiter verteilt. Loren Hostetler, der in der Nähe von Kelo eingesetzt sein wird, wird größere Mengen von Hirse per Lastwagen in bedürftige Gebiete bringen, sobald die Vorkehrungen dazu getroffen werden können.

Im Zentraltschad wird lokal gekaufte Hirse im Bitkine-Gebiet verteilt. Die Kontakte werden durch die Rebellentätigkeit dort erschwert.

Justice-MB-Gemeinde

Da unsere Geschwister Heinrich Penner ihren Wohnort von Brandon nach Winnipeg verlegt haben, sind zwei Lücken in der Gemeinde entstanden. Bruder Penner war unser Leiter in der Bibelstunde und Schwester Penner war die Korrespondentin für die Rundschau. Wir schätzten ihre Arbeit und danken herzlich dafür. Ihr seid uns allen zum Segen gewesen. Wünschen Euch Gottes reichen Segen und Beistand für Euer weiteres Leben. Bruder Penner seine Stellvertreter sind Br. J. J. Loewen und Br. H. Janzen, wofür wir sehr dankbar sind. Mir ist die Aufgabe geworden, an die Rundschau zu berichten. Will es mit Gottes Hilfe zu tun versuchen. Wir durften, außer einiger Sonntage wegen Wetter und Wegen, die meisten Versammlungen abhalten. Wir haben eine schöne Schar Kinder und auch Jugend. Die Jugend ist auch sehr tätig im Chor, wo sie mit schönen Liedern zum Gottesdienst beitragen. Unsere leitenden Brüder arbeiten sehr weise mit allen Geschwistern zusammen, um das Wohl der Gemeinde aufrecht zu erhalten. Wir haben auch ein Tauffest in Aussicht. Wir sind dankbar, daß die jungen Leute dem Geist Gottes gehorsam sind und sich zur Taufe gemeldet haben. Dem Herrn die Ehre dafür. Dann hatten wir auch das Vorrecht, eine Gruppe Studenten mit zwei Lehrern aus der Hepburn-Bibelschule, Saskatchewan, und auch einen Bus voll Schülern mit zwei Lehrern aus der Winkler Bibelschule in unserer Mitte zu haben. Beide Programme waren sehr erquickend und segensreich. Es ist doch eine Gnade von Gott, daß unsere Kinder solche Schulen besuchen können und sich ausrüsten für ihr weiteres Leben, um für den Herrn zu zeugen. In den Zeugnisstunden empfehlen sie sich immer wieder unserer Fürbitte. Unsere älteren Geschwister, wie Gerhard Rogalskys und J. J. Loewens, nehmen noch immer teil an den Versammlungen, wie ihre Gesundheit es erlaubt. Wir freuen uns immer, wenn auch sie kommen.

Will jetzt schließen mit dem 14. Vers aus Evangelium Johannes, Kapitel 1.

Noch einen Gruß an Br. Ratzlaff und das Druckerpersonal.

J. J. Krueger, Korr.

PAKET-VERSAND
NAHRUNGSMITTEL — 40 Pfd.
KLEIDER — 22 Pfd.
nach der UdSSR. Schreibt um Preise und Auskunft. Waren auf Lager.
J. H. UNRUH, 124 Frasers Grove, Winnipeg, Man. R2K 0E7

Der Herr hat mir ein neues Lied in meinen Mund gegeben!

Von D. B. Wiens

Wir lesen uns heute ein Textwort aus dem 40. Psalm und zwar die Verse eins bis sechs. Sie lauten so: „Ein Psalm Davids — dem Musikmeister. Ich harrte des Herrn; und er neigte sich zu mir und hörte mein Schreien und zog mich aus der grausamen Grube und aus dem Schlamm und stellte meine Füße auf einen Fels, daß ich gewiß treten kann; und hat mir ein neues Lied in meinen Mund gegeben, zu loben unsern Gott. Das werden viele sehen und den Herrn fürchten und auf ihn hoffen. Wohl dem, der seine Hoffnung setzt auf den Herrn und sich nicht wendet zu den Hoffärtigen und zu denen, die mit Lügen umgehen! Herr, mein Gott, groß sind deine Wunder und deine Gedanken, die du an uns beweisest. Dir ist nichts gleich. Ich will sie verkündigen und davon sagen; aber sie sind nicht zu zählen." Soweit das wunderbare Gotteswort.

Unser Psalmlied hat David dem Musikmeister zum Vertonen übergeben. Der Inhalt dieses Liedes ist es wert, daß es vom Musikmeister eingeübt und dargeboten wird. Das dürfen wir wohl von allen gediegenen Evangeliumsliedern sagen, daß sie es wert sind, vom Musikmeister eingeübt und vorgetragen zu werden. Sie besingen den allerschönsten unter den Menschenkindern, unsern Herrn und Heiland Jesus Christus.

Ob der ganze Psalm nun die Erfahrung des Herrn Jesus Christus schildert, oder ob Teile desselben sich auch auf David beziehen, darinnen gehen die Ausleger sich auseinander. Es kann kein Zweifel darüber vorliegen, daß die Verse 7—11 sich auf den Herrn Jesus beziehen, denn in Hebr. 10, 5—10, werden diese Worte direkt auf den Herrn Jesus bezogen. Ob sich aber der Anfang und der Schluß des Psalmes auch nur auf den Herrn Jesus beziehen, wollen manche Ausleger nicht anerkennen. Es ist auch gut möglich, daß wir in dem ganzen Psalm beide, den David und den großen Davidssohn zu suchen haben. Es wäre vielleicht von Interesse, daß der Fürst unter den Predigern, Charles H. Spurgeon, in dem ganzen Psalm nur den Herrn Jesus sehen will. „O", sagt er, „man würde der Sprache des Psalmes keine Gewalt antun, wenn man in ihm beide, den David und seinen Herrn sehen würde." Ich habe schon hie und da über die ersten Verse dieses Psalmes, als sich auf die Errettung eines Gotteskindes beziehend, gesprochen, aber im Lichte der Tatsache, daß wir in der Passionszeit stehen, wäre es wohl am Platze, wenn wir uns diese ersten sechs Verse auch einmal als sich auf den Herrn Jesus beziehend, betrachten würden.

Es kommt in diesen wunderbaren Versen der Ausdruck vor:

Der Herr hat mir ein neues Lied in meinen Mund gegeben!

Diesen Ausdruck wollen wir uns denn zum Thema unsrer Betrachtung wählen. Im Zusammenhang steht das neue Lied in Verbindung mit der Tatsache,

I. Daß der Herr sich zu mir neigte und mein Schreien hörte, als ich auf Ihn harrte.

1. **Ich harrte des Herrn.** Nach dem hebräischen Sprachgebrauch sollte es heißen: „Harrend harrte ich des Herrn". Wir beziehen dieses Wort nun auf den leidenden Messias, unsern Herrn und Heiland Jesus Christus. Geduldig wartete er auf die Hilfe des Herrn. Es ist nie jemand vor ihm noch nach ihm so geduldig gewesen. Niemand hat sein Leiden so geduldig und still getragen wie er. Er kannte keine Ungeduld. Er war vollkommen in Seiner Geduld im Leiden, wie in Freuden. Was hat der hehre Gottessohn, der Schöpfer und Herr Himmels und der Erden sich alles gefallen lassen von seinem Geschöpf. Legionen von Engeln wären momentan für ihn eingesprungen, wenn er auch nur einen Wink dazu gegeben hätte. Aber er stand davon ab. Er ließ alles über sich ergehen, ohne auch jemandem einen Blick des Zorns oder der Drohung der Vergeltung zuzuwerfen. Meine lieben Geschwister, es ist ein großer Unterschied, wie wir das Leiden von seiten der Menschen erdulden, ob in einem Geiste der Hingabe, der Vergebung oder mit Rachegedanken in unsern Herzen. Jesus harrte des Herrn. Und wenn sein Herr, der Vater, ihn gleich nicht von physischen Leiden und dem Tode befreien konnte, so hat er sich seiner doch herzlich angenommen:

2. **Er neigte sich zu mir.** Wer von uns hätte nicht darüber schon ein Loblied angestimmt, daß der Herr sich zu uns herabneigte. Christus befand sich in der tiefsten Grube der Leiden, in die je ein Mensch geraten ist. Also mußte der Vater, hoch im Himmel, sich sehr tief zu ihm herabneigen. Ja, man könnte sagen, Christus befand sich in der Finsternis der Hölle, von allen Höllenmächten umgeben, aber der Vater neigte sich tief zu ihm hinunter. Meine lieben Brüder und Schwestern, wenn wir in tiefe Leiden getaucht werden, dann wollen wir auch sein harren und es fest im Glauben erfassen, daß er sich auch zu uns herabneigt, zumal der, auf den wir diese Worte heute beziehen, nun zur Rechten des Vaters sitzt als solcher, der das alles erfahren hat. Und worin er versucht worden ist, darin kann er helfen denen, die versucht werden. Wozu neigt er sich denn so tief zu ihm hinunter? Um seine Stimme zu hören.

3. **Er hörte mein Schreien.** „Jesus hat in den Tagen seines Fleisches Gebet und Flehen mit starkem Geschrei und Tränen geopfert zu dem, der ihm von dem Tode konnte aushelfen; und ist auch erhört, darum daß er Gott in Ehren hatte." Hebr. 5, 7. Wir dürfen uns damit trösten, Brüder und Schwestern, wenn wir sein in Geduld harren, dann wird er uns hören. In unsrer Ungeduld wollen wir die Antwort so oft nicht abwarten. Jesu Harren auf die Antwort vom Himmel soll uns lehren, Brüder und Schwestern, nicht ungeduldig zu werden. Er hörte mein Schreien. Und wenn die Antwort auch nicht nach meinem Wunsche ausfällt — und wenn er mein Liebstes von meiner Seite nimmt, anstatt es gesund zu machen — so gereicht es mir dennoch zum großen Trost: Er hört mein Schreien! Und er wird mich erhören nach seinem göttlichen Willen und Wohlgefallen. Wie klingt das neue Lied doch so rein und klar, wenn wir es erkennen und bekennen dürfen: Er hörte mein Schreien, als ich seiner harrte!

Im Zusammenhang unseres Textes steht das neue Lied aber auch in Verbindung mit der Tatsache,

II. Daß der Herr mich aus der grausamen Grube und aus dem Schlamm gezogen hat.

1. **In Seinem Leiden und Sterben befand sich unser Herr in einer grausamen Grube.** Der Fluch des Gesetzes ruhte auf ihm. Er wurde für uns zur Sünde gemacht. „Denn er hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt." (2. Kor. 5, 21) Daß war eine grausame Grube, als er die Feinde über sich toben hörte und sie ausriefen: „Kreuzige, kreuzige ihn!" „Sein Blut komme über uns und über unsre Kinder!" Wie grausam war doch die Grube der Verspottung und Verhöhung von seiten seiner Feinde! „Der du den Tempel in drei Tagen aufbaust, hilf dir doch selber! Bist du Gottes Sohn, so steige hernieder vom Kreuz, so wollen wir dir glauben! Andern hat er geholfen und kann sich selber nicht helfen!" Sogar die mit ihm gekreuzigt waren, spotteten sein, Der Psalmist spricht ferner

2. **Von dem Schlamm in der Grube.** Schlamm spricht einmal von Schmutz. Jesus kostete den ganzen Sündenschmutz für uns. Manche Gruben, von denen die Schrift uns berichtet, waren eigentlich Gefängnisse. Ein Ausleger berichtet, wie er solche Grube in Athen und auch in Rom gesehen habe. Diese Gruben hatten keine Seitenöffnung, nur das Loch nach oben, das zugleich als Tür und Fenster diente. Der Grund dieser Gruben war selbstverständlich widerlich schmutzig und lauter tiefer Dreck. Also kann der Leidende keinen festen Grund unter seinen Füßen verspüren. In einer Grube sich befinden ist einerlei, aber in einer schlammigen Grube, ohne festen Grund, ist noch was ganz anderes. Solange der Mensch noch Grund unter seinen Füßen verspürt, kann er sich noch trösten, aber wenn er in einer schleimigen und schlüpfrigen Masse hoffnungslos versinkt, dann ist die Last doppelt schwer. Aber merken wir, das neue Lied in seinen Mund gegeben, schreibt der Psalmist dem Umstande zu, daß der Herr ihn

3. **Aus der Grube und aus dem Schlamm herausgezogen hat.** „Du wirst nicht zugeben, daß dein Heiliger die Verwesung (in dem Schlamm der Grube) sehe!" „In finstrer Gruft er lag, Jesus mein Heiland! Komm Auferstehungstag, Jesus mein Herr! Siegelt nur zu den Stein, Jesus mein Heiland, schließt euren König ein, Jesus mein Herr! Tod, gib dein Opfer her, Jesus mein Heiland! Dich auch bezwingt der Herr, Jesus mein Herr! Rollt ab den Stein! Jesus lebt! Aus dem Tode (aus der grausamen Grube) sich der Herr erhebet Jesus lebt, es hielt ihn nicht des Grabes Macht, denn der Lebensfürst bezwang des Todes Macht. Jesus lebt! Jesus lebt! Halleluja! Jesus lebt!" Daher nun auch das neue Lied. Das Auferstehungslied. Jesus sprach mit seinen Jüngern den Lobgesang, nachdem sie sich an sein Leiden und Sterben erinnert hatten. Aber nun leitet er, der himmlische Musikmeister, die Seinen ewig an, das Auferstehungslied zu singen. Denn wir sind mit ihm gestorben, mit ihm begraben, mit ihm auferstanden zu einem neuen Leben. Das neue Leben erheischt das neue Lied. Durch sein Leiden, durch seine Auferstehung steht er nun nicht allein auf einem festen Felsengrund, denn er hat all seine Erlösten mit emporgehoben aus dem Sündenschlamm und ihre Füße auf den Felsen gestellt, da wir sicher treten können. Sein Werk der Erlösung ist vollbracht. Die Sündenvergebung ist uns zugesichert. Mehr als das, durch den Glauben haben wir die Rechtfertigung empfangen. „Denn er ist um unsrer Sünden willen dahingegeben und um unsrer Gerechtigkeit willen auferweckt." Er hat uns samt ihm auferweckt uns samt ihm in das himmlische Wesen versetzt. Wir können jetzt nicht anders, als das neue himmlische Lied zu singen, denn er hat uns dorthin versetzt. Möge denn das neue Lied zum Lobe Gottes von seiner Gemeinde beständig emporschallen zu ihm, der uns erkaufte mit seinem eignen Blute!

Merken wir ferner, daß im Zusammenhang unseres Textwortes das neue Lied mit der Tatsache in Verbindung steht.

III. Daß viele es sehen werden und den Herrn fürchten und auf ihn trauen. (V. 4b)

Wir haben das Sehen der Vielen in diesem Zusammenhang wohl gewöhnlich auf das neue Lied bezogen, nämlich, daß das neue Lied nicht nur zu hören, sondern auch zu sehen sein sollte im praktischen, täglichen Leben. Das hat seine Berechtigung. Ich habe das auch wiederholt so gedeutet. Aber ob wir den Rahmen der Bedeutung dieses Ausdruckes nicht doch etwas weiter ziehen sollten? Nicht nur werden viele das neue Lied sehen, sondern viele werden es sehen, wie der Herr aus der Grube des Todes glorreich hervorgegangen ist, wie er die Bande des Todes, der Hölle, des Satans und der Sünde zerrissen und ein freies, volles Heil erworben hat. **Das** werden viele sehen. Der Herr wird ihnen durch seinen guten Heiligen Geist die Augen öffnen, daß sie es sehen, sich fürchten und dem Herrn vertrauen. Ist dieses nicht mit die Ursache der Freude, die den Herrn Jesus auch im Leiden beseelte? Nach Menge lautet ein Ausdruck in Hebr. 12, 2 so: „. . . indem wir dabei hinblicken auf Jesus, den Anfänger und Vollender des Glaubens, der um den Preis der Freude, die ihn (als Siegeslohn) erwartete, den Kreuzestod erduldete und die Schmach für nichts geachtet . . ." Wie wunderbar findet das neue Lied seinen Ausdruck in den Worten des Evangelisten des Alten Testaments, wenn er sagt: „Wenn er sein Leben zum Schuldopfer gegeben hat, so wird er Samen haben und in die Länge leben, und des Herrn Vornehmen wird durch seine Hand fortgehen. Darum, daß seine Seele gearbeitet hat, wird er seine Lust sehen und die Fülle haben. Und durch seine Erkenntnis wird er, mein Knecht, der Gerechte, viele gerecht machen; denn er trägt ihre Sünden. Darum will ich ihm große Menge zur Beute geben, und er soll die Starken zum Raube haben, darum, daß er sein Leben in den Tod gegeben hat und den Übeltätern gleich gerechnet ist und er vieler Sünde ge-

tragen hat und für die Übeltäter gebetet." (Jes. 53, 10—12) Welch ein Kommentar auf den Ausdruck unsers Textes: „Das werden viele sehen und den Herrn fürchten und ihm vertrauen!" Sage mir mal, mein lieber Freund, hast du das auch schon mit deinem inneren Auge gesehen, was dort auf Golgatha geschehen ist? Fürchtest du auch schon den Herrn, der für dich in die Todesgruft stieg und dann um deiner Gerechtigkeit willen herausgezogen wurde? „Traue Jesus, er gibt Frieden! Traue Jesus, er gibt Ruh!" Doch unser Textwort will uns noch auf einen Zusammenhang des neuen Liedes aufmerksam machen, wenn er uns an die Tatsache erinnert,

IV. Daß Gottes Wunder und Seine Gedanken, ja er selbst, so groß sind, daß die Heilsgedanken nicht zu zählen sind.

Eine andere Übersetzung lautet, daß die wunderbaren Werke Gottes so groß sind. „Denn, Herr, du lässest mich fröhlich singen von deinen Werken, und ich rühme die Geschäfte deiner Hände!" (Psalm 92, 5) Schon die Werke der Schöpfung lassen uns begeistert miteinstimmen und von Herzen singen: „Dann jauchzt mein Herz dir großer Herrscher zu: Wie groß bist Du! Wie groß bist Du!" Aber das neue Lied ist mehr an das Werk der Erlösung gebunden. Wir singen nun das neue Lied des Lammes, das uns mit Gott versöhnt hat. Welch ein Werk Gottes, wenn er aus einem Sünder ein Gotteskind macht. Welch ein Werk Gottes, daß er seinen Sohn aus der Gruft des Todes emporhob und ihn zur Rechten der Majestät im Himmel setzte! Welch ein Werk und welch ein Anblick wird das sein, wenn sie versammelt sein werden vor seinem Thron, eine Menge, die niemand zählen konnte, aus allen Völkern, Sprachen und Zungen. Und wenn sie dann das neue Lied anheben werden, das Lied Moses und des Lammes! Dann wird dieser Ausdruck unsers Textwortes in seiner ganzen Fülle aufleuchten:

„Der Herr hat mir ein neues Lied in meinen Mund gegeben!" Amen!

MBG - Mission und Dienst

2. Konferenz der Österreichischen Studentenmission

50 Studenten aus Wien und Graz versammelten sich vom Sonntag, dem 24. Februar bis Freitag, dem 1. März 1974 im Evangelischen Freizeitheim Salzerbad zur zweiten ÖSM-Konferenz.

An den Vormittagen legte Abe Neufeld aus Wien in vier Vorträgen die Kapitel 5—8 des Römerbriefes aus. Rolf Lindenmann und Ewald Rieser aus der Schweizer Studentenbewegung (VBG), sprachen über die Themen: „Heilsgewißheit", „Jesus, Herr meines Lebens" und „Die Wiederkunft Christi".

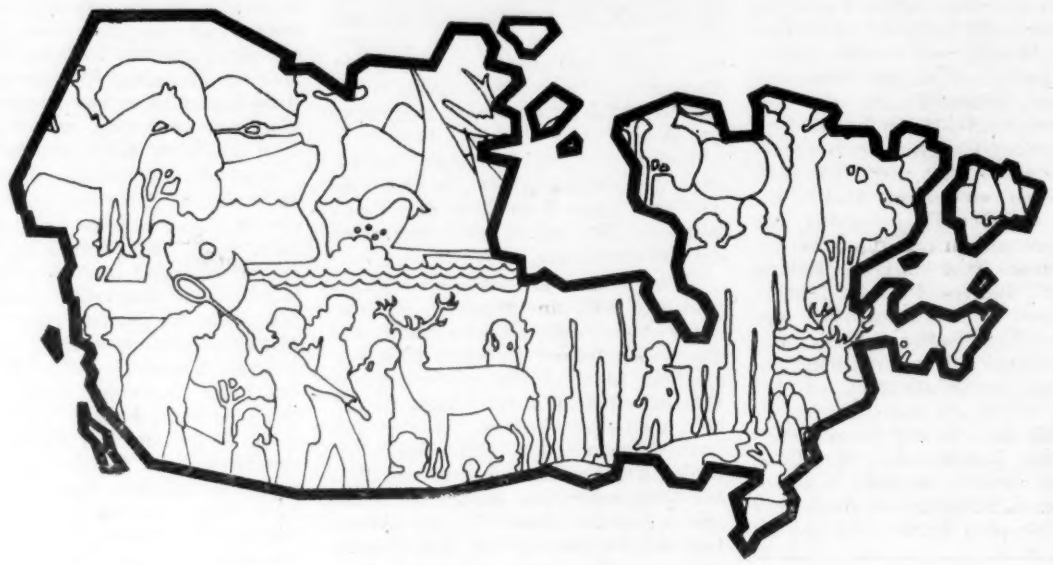
Anhand der Bibel und aufgrund ihrer fast 30jährigen Erfahrung in der Seelsorge hielten A. Neufeld und seine Gattin Irene einen sehr hilfreichen Vortrag über Freundschaft, Liebe und Ehe. Durch ihr eigenes Vorleben in diesen Tagen wurde uns deutlich, daß eine Ehe unter Christi Herrschaft eine fantastische Sache sein muß.

Am letzten Tag, nachdem wir die Auslegung des 8. Kapitels des Römerbriefes gehört hatten, hatten wir Gelegenheit, unsere Freude im Gebet, Danksagung und Lobpreis auszudrücken. Zwei Studenten haben dabei zum ersten Mal öffentlich ihren Glauben an Jesus Christus bekannt. Vielen Studenten wurde während der Woche durch Einzelgespräche geholfen. Zwischen der Wiener und Grazer Gruppe hat sich die Gemeinschaft spürbar vertieft. Die schon fast zur Tradition gewordene Singfreudigkeit war überall zu spüren. Bei der Abfahrt waren alle der Meinung, daß die Konferenz schön, aber zu kurz war.

Wolfgang Wiesinger

Sprichwörter

Alter schützt vor Torheit nicht.
Andre Völker, andre Sitten.
An Gottes Segen ist alles gelegen.
Allzuviel ist ungesund, halbsoviel ist auch genug.
Auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil.
Aufgeschoben ist nicht aufgehoben.
Aufschub ist ein böser Gast.
Aus den Augen, aus dem Sinn.
Bauen ist eine Lust; daß es Geld kostet, habe ich nicht gewußt.
Borgen bringt Sorgen.
Den Hintersten beißen die Hunde.
Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm.
Der Geizige zahlt doppelt.
Der kluge Mann baut vor.
Der Krug geht zum Wasser, bis er bricht.
Der Vogel gefällt mir, aber das Nest!
Der Wein und die Mitternacht sind schlechte Ratgeber.
Der Schein trügt.
Des Menschen Wille ist sein Himmelreich.
Die Länge trägt die Last.
Dumm darf man sein, aber man muß sich zu helfen wissen.
Dumm und Stolz wächst auf einem Holz.
Eigner Herd ist Goldes wert.
Eile mit Weile; Eile ist vom Teufel.
Ein blindes Huhn findet auch manchmal ein Korn.
Ein „hab' ich" ist besser als zehn „hätt' ich".
Ein Kind und ein Kalb gehören dem Hund halb.
Ein Lehrer und ein Hund verdienen sich das Brot mit dem Mund.
Ein magerer Vergleich ist besser als ein fetter Prozeß.
Ein schlafender Fuchs fängt kein Huhn.
Ein Sperling in der Hand ist besser als eine Taube auf dem Dache.
Ein Wort, ein Mann; eine Frau, ein Wörterbuch.
Einem geschenkten Gaul schaut man nicht ins Maul.



KANADA,
IHRE NEUE HEIMAT,
LAEDT EIN

Kanada, Ihr neues Heimatland und das Zuhause Ihrer Kinder, will von Ihnen entdeckt werden.

Machen Sie in diesem Jahr in Kanada Urlaub und sehen Sie mit eigenen Augen, wieviel Schönheit und Abwechslung es Ihnen bieten kann — Seen und mächtige Flüsse, rauhe Berge, dichte Wälder und fruchtbare Ebenen, geschäftige Großstädte und friedliche Dörfer. Folgen Sie den Spuren der kanadischen Geschichte durch die zahlreichen historischen Stätten.

Sie brauchen nicht einmal weit zu reisen: Lernen Sie auch nur Ihre nähere Umgebung kennen und Sie entdecken damit schon einen Teil Ihrer selbst. Und laden Sie einen Freund oder Verwandten aus Übrsee auf diese unvergeßliche Entdeckungsreise ein.

Canadian Government Office of Tourism
Office de tourisme du Canada

IM SCHATTEN DES TODES

Erlebnisbericht aus Sowjetrußland

von Gerhard Fast

(3. Fortsetzung)

Die armen Pferdchen! — Sie haben noch vierzig Kilometer mit den schweren Getreideschlitten bis zur nächsten Stadt zu fahren, wollen hier einen kleinen Aufenthalt machen, um mit dem roten Kriegsmachthaber aus Moskau geknipst zu werden, und jetzt müssen sie Stunde um Stunde im kalten, schneidenden Wind draußen auf der Straße stehen. Es wird Mittag — Budjennyj kommt nicht. Es wird zwei, auch drei Uhr — Budjennyj kommt nicht. Am Ende des Dorfes steht die Wache, um seine Ankunft zu melden.

Plötzlich ist er da. — Unangemeldet steht er auf einmal unter der Menge. Er ist vom andern Ende des Dorfes gekommen. Er ist ein Kosak von mittlerem Wuchs, mit breiten Schultern und mit einem langen schwarzen Schnurrbart, dessen Enden wie zwei lange Tarakanenfühler zu beiden Seiten des breiten Gesichtes nach rechts und links zeigen. Er wird von den Kommunisten zu einem Imbiß ins Haus des Kulaken Dyck geführt, der ihn bewirten muß. Schnell werden die Getreidefuhren in zwei lange Reihen gestellt. Als Budjennyj wieder herauskommt, stellt er sich dazwischen und wird mit dem Rayonsvorsteher im Kreise anderer Kommunisten geknipst. Auch der Kulake Dyck steht bei ihm und kommt auf das Bild.

Dann eilt alles in den roten Arbeiterklub der Dampfmühle am Ende des Dorfes, denn Budjennyj will den Delegierten der Dörfer eine Rede über den Fünfjahrplan halten. Die Getreidefuhren setzen sich langsam nach der vierzig Kilometer entfernten Stadt in Bewegung. Wäre Budjennyj schon morgens gekommen, so wären sie schon da, und wäre er überhaupt nicht gekommen, ständen die armen Pferde im warmen Stall und fräßen Hafer und Heu.

Der Arbeiterklub ist überfüllt. Auf dem Podium sitzt der Vorstand, auch ein paar ungebildete Bäuerinnen darunter. In ihrer Mitte Budjennyj. Es ist sieben Uhr abends, und zu zehn Uhr morgens waren wir eingeladen. Der Rayonsvorsteher steht auf:

„Ich eröffne unsere außerordentliche Zusammenkunft, auf der unser Parteigenosse Budjennyj uns etwas über den Fünfjahrplan sagen will. Hat noch jemand zu diesem Programm des heutigen Abends etwas zuzufügen?" Alles schweigt. — „Niemand? Also einstimmig angenommen, und ich erteile dem Genossen Budjennyj das Wort."

Budjennyj mit seinem langen, schwarzen Schnauzer erhebt sich und hält eine lange Rede über den Fünfjahrplan. Er spricht aber nur über die Kollektivierung.

„Wir wollen im ersten Fünfjahrplan nur 25% der gesamten Bauernwirtschaften kollektivieren, denn die ganze Landwirtschaft kann man unmöglich in fünf Jahren umstellen. Daraus würde nur ein Chaos entstehen, das einen großen Schaden anstatt Nutzen nach sich zöge. Wir wollen jetzt nur einen Sektor von 25% kollektivieren. Diese Kollektive sollen uns genügend Brot für die Armee und die Arbeiter liefern, und was die übrigen Bauernwirtschaften dann noch abwerfen, geht alles für den Export. Auch soll die Kollektivierung nicht zwangsmäßig durchgeführt werden. Die Bauern sollen sich persönlich von den Vorzügen der ersten Kollektive, die wir gründen werden, überzeugen, und sie werden dann schon freiwillig in die Kollektive gehen. Kein Zwang soll stattfinden, es geht alles freiwillig. Die Arbeiter- und Bauernregierung ist nicht wie der Zar, daß sie die Bauern unerbittlich ausbeutet, sondern sie tut alles zum Wohl der Arbeiter und Bauern . . ."

Ein paar Kommunisten sprechen sich nach der Rede aus und erheben die Sowjetregierung bis in alle Himmel. Budjennyj sagt ein kurzes Schlußwort, die Versammlung wird geschlossen, und die Bauern fahren nach Hause. —

Das Schwein unter dem Eichbaum

Der Fünfjahrplan schreitet weiter. Die Aussaat ist beendigt, nicht aber die Durchführung des Getreidebeschaffungsplanes. Jedes Dorf soll noch einige tausend Zentner Weizen liefern, es ist aber keiner mehr da. Die Regierung in Moskau hat einen Plan aufgestellt. Schon im Frühling beschließt man die Höhe des Ernteertrages, meistens aber gibt es viel weniger, als im Plan gerechnet wird, und den Bauern wird das letzte Korn genommen.

Weil der Getreidebeschaffungsplan nicht durchgeführt ist, besteuert man die Bauern zum zweitenmal. Dabei fährt man nach dem Klassenprinzip. Die Bauern sind in Arm-, Mittel, und Großbauern eingeteilt. Dann rechnet man z.B. den Ernteertrag bei einem Mittelbauern um dreißig bis vierzig Prozent höher als beim Armbauern, und beim „Kulaken" nach höher. Das russische Wort Kulake bedeutet Faust, d. h. Ausbeuter. Der Kulake ist aber durchaus kein Gutsbesitzer, sondern ein gewöhnlicher Bauer, der durch Fleiß und Tüchtigkeit zum Musterbauern des Dorfes geworden ist. Hat ein Bauer einen Knecht oder ein Mädchen beschäftigt oder etwa seine landwirtschaftlichen Maschinen gegen Entschädigung ausgeliehen, wird er als Kulake gestempelt. Er hat nicht etwa ein Gesetz übertreten, sondern im Gegenteil, nach dem Gesetz durfte jeder Bauer bis zu drei fremden Arbeitskräften beschäftigen. Diese Bestimmung war schon zu Lenins Zeiten herausgegeben und wurde nicht abgeändert, aber zu Beginn des Fünfjahrplans machte man diejenigen, die fremde Arbeitskraft gehabt hatten, als „Ausbeuter", zu Stimm- und Rechtlosen.

In unserm Dorfe war ein Bauer, der hatte ein Jahr ein Mädchen beschäftigt, nicht heimlich, sondern die Regierung hatte zwischen ihm und dem Mädchen einen Mietvertrag geschlossen. Dafür machte man den Bauern stimmlos, verkaufte ihm Hab und Gut und verbannte ihn auf anderthalb Jahre in den hohen Norden, aber heute, nach fünf Jahren, ist er noch nicht frei.

Ein zweiter Bauer hatte keine fremde Arbeitskraft, hatte aber seine Dreschmaschine ausgeborgt. Er wurde dafür rechtlos gemacht, verhaftet, ins Gefängnis geworfen und später samt seiner Frau mit sechs Kindern verbannt.

Ein dritter wollte einen Brunnen graben. Die Brunnen waren dort vierzig Meter tief, allein konnte er es nicht, er nahm sich einen Gehilfen und wurde dafür zum Kulaken gestempelt.

Bald begann man mit der „Entkulakisierung", d. h. die Regierung besteuerte die Kulaken mit hohen Getreidelieferungen, wenn sie auch schon ihr letztes Getreide hingegeben hatten. Konnten sie das Geforderte nicht liefern, verkaufte man ihnen alles, was sie hatten. In einem Dorf des Rayons brachten sie Hab und Gut der Kulaken zusammen und versteigerten es öffentlich.

Ich bin eines Tages in Orlow, dem Dorf, wo früher die Bezirksverwaltung war und wo J. A. Reimer, der Gründer der Siedlung, als erster Oberschulze tätig war. Der ganze Hof der ehemaligen Wolostverwaltung steht voll landwirtschaftlicher Maschinen. Es ist Montag. Sonntag hatte hier ein öffenlicher Ausruf des Kulakengutes stattgefunden. Ich schreite durch die Reihen der Maschinen. Es sind ganz neue darunter, welche die Bauern vor einem Jahr von der Regierung für zweihundert Rubel (400 Mark) gekauft haben. Jetzt hat dieselbe Regierung dem Bauern diese Maschine für zwanzig bis dreißig Rubel verschleudert, und nicht, weil er etwa den Kaufpreis noch schuldig ist, denn er hat sie längst bezahlt, auch hat er all seine Steuern entrichtet, sondern nur, weil er zu der Kategorie der Entrechteten gehört.

Als ich so durch die Reihen der Maschinen schreite, kommt aus dem ehemaligen Wolostgebäude ein Regierungsbeamter heraus. Ich kenne ihn, es ist Gekel, der Deutschländer. Mit diesem Wort bezeichnet man kurz die deutschen Kommunisten, die entweder als Kriegsgefangene in Rußland blieben oder nach dem Kriege aus Deutschland gekommen sind. Sie sind bei den Bauern durchaus nicht beliebt, auch Genosse Gekel nicht. Die Bauern nennen ihn Ekel. Er ist auch ein ehemaliger Kriegsgefangener, blieb in Rußland, wurde Kommunist, bekleidet jetzt ein schönes Amt, trotzdem er nur gebrochen Russisch und auch kein richtiges Deutsch kann. In Deutschland war er einfacher Arbeiter, hier ist er Beamter und verkauft seinen Stammesgenossen Hab und Gut, welches sie sich im Laufe der Jahre durch ehrliche Arbeit im Schweiße des Angesichtes erworben haben.

Ich spreche ihn an:

„Sagen Sie doch, Genosse Gekel, warum ruiniert man die Bauern so? Man bezweckt damit doch eigentlich nichts."

„Wieso nicht. Die Bauern liefern doch nicht das ihnen auferlegte Getreide, und darum werden sie enteignet."

„Die Bauern geben das Getreide nicht? Sie haben doch schon vor der Saatzeit alles Getreide dem Staat abgegeben. Sie wissen doch, daß wir Deutsche schon jahrelang Reinsamen für die Regierung züchten und laut Vertrag all unser Getreide der Regierung abliefern. Wer hat denn jetzt noch überflüssiges Getreide? — Haben diese Repressalien denn schon etwas genützt"?

„Jawohl, in Ebenfeld fanden wir bei einem Bauern dreißig Zentner Hafer!"

„Und das ist alles?"

„Ja."

(Fortsetzung folgt)

DRUGSTORE

Rezepte und Medikamente
Lieferungen werden prompt ausgeführt
Postversand und C.O.D.

* * *

J. KERR BROWN Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba
Telefon 668-0793 und 667-9144

Achtung! Achtung!

Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer beim Einkauf für
PAKETE NACH RUSSLAND
bei
VEGA
OVERSEAS PARCEL SERVICE LIMITED
950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Sie zahlen keine 5%-Provinzsteuer

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre
Baumaterialien
Redekopp Lumber & Supply Co.
1126 Henderson Highway — Winnipeg, Man. R2G 1L3
Telefon' 334-4311
Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

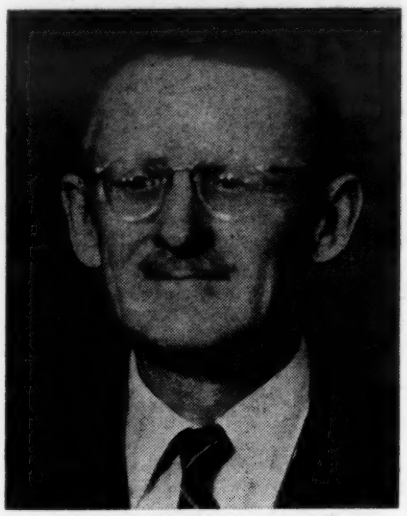
Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."

(Offb. 14, 13.)

Heinrich H. Janzen †

(St. Catharines, Ont.)



„Der Tod seiner Heiligen ist wert gehalten vor dem Herrn" (Ps. 116, 15).

Nach einem langen, mühevollen Leben von Arbeit und Kampf, wurde Br. Janzen aus diesem Leben herausgerufen und in die ewige Heimat versetzt. Er starb Freitag, den 19. April 1974 im St. Catharines General Hospital in seinem 80. Lebensjahr. Die Begräbnisfeier war Montag nachmittags in der Scott Str. MB-Kirche, deren Glied er war. Unter Orgelspiel von Danny Durksen, wurde der Sarg mit der Leiche in die Kirche gebracht; Schwester Janzen und Familie folgten. Br. Abram Block, unser Leiter, hielt das Einleitungsgebet. Die Versammlung sang das Lied: „Meine Heimat ist dort in der Höh". Ein Trio sang: „Wenn ich am Ufer des Jordans steh." Die ganze Begräbnisfeier wurde in der deutschen Sprache abgehalten. Es wurde nur eine Botschaft gebracht, und die brachte Br. Ab. Block. Sein Thema war: „Der starke Trost in der offenbarten Hoffnung". Er las Hebr. 6, 8; 2. Thess. 2, 16 und Offb. 3, 11—12.

Der ganze Inhalt seiner Predigt war Trost für die Hinterbliebenen, wie wir ihn im Worte Gottes finden. Wer überwindet, tritt ein in die Christus-Ähnlichkeit, ins Bürgerrecht, und bekommt einen neuen Namen von Gott nach Offb. 3, 12.

Dann las Prediger Peter Janzen, ihr Sohn, 1. Thess. 4, 13 und 14, machte kurze Mitteilungen aus dem Leben seines Vaters, von der Zeit 1929 vor Moskaus Toren, dann von Brasilien und seine letzten Jahre hier in Kanada. Das Lebensverzeichnis wurde vorgelesen und Br. Ab. Block hielt das Schlußgebet. Während der Sarg mit der Leiche aus der Kirche gebracht wurde, sang das Trio: „Es geht nach Haus zum Vaterhaus"; dieses war anders als wir es gewöhnlich haben, aber es machte sich sehr gut. Die Leiche des verstorbenen Bruders, wurde auf dem Victoria Lawn Friedhof beigesetzt.

Br. Gerhard Epp diente am Grabe mit Wort aus Kol. 3, 1—4 und Gebet. Es folgte ein Trauermahl im Kellerraum der Kirche. Br. Peter Funk, Sonntagschullehrer, in dessen Klasse der Verstorbene gewesen war, machte einige Bemerkungen und hielt das Tischgebet. Während des Essens sang eine Gruppe Schwestern mehrere Lieder. Nach dem Essen hatte ihr Sohn, Prediger Peter Janzen, noch ein Wort an die Trauerversammlung im Namen der Familie und dankte allen, die in irgend einer Weise gedient hatten.

Mit Gebet von Br. Ab. Block kam die Begräbnisfeier zum Abschluß.

Lebensverzeichnis:

„Denn Gott hat aufgelöst die Schmerzen des Todes . . ." (Apg. 2, 24) Unser lieber Vater Heinrich H. Janzen wurde am 10. Juni 1894 im Dorfe Kleefeld, Taurien, Südrußland geboren. Seine Eltern waren Heinrich Dietrich und Maria Janzen.

Im Jahre 1900 zog er mit seinen Eltern nach Orenburg. In seinem 18. Lebensjahr durfte er den Herrn Jesus als seinen persönlichen Heiland annehmen und wurde auf Grund seines Glaubens am 4. Oktober 1914 durch die Untertauchungstaufe in die MB-Gemeinde aufgenommen.

Am 19. Mai 1918 trat er mit Anna Janzen (geb. Penner) in den heiligen Ehestand. 1929 durfte er mit seiner Familie über Moskau nach Deutschland und von dort nach Brasilien auswandern. Sehr schwer waren die Pionierjahre im Urwald Brasiliens am Krauel. Doch Vater hat für seine Familie treu gesorgt; sowie auch unsere liebe Mutter.

1969 kamen unsere Eltern nach Kanada, wo sie bis jetzt bei ihren Kindern, Abram und Helga Wiens freundliche Aufnahme und liebevolle Pflege genossen haben. 26 Jahre hat Vater an einem lahmen Bein gelitten.

Am 31. Oktober 1973 bekam er einen leichten Schlag an seinem rechten Arm. Dieses verschwand jedoch nach einiger Zeit. Am Montag, dem 8. April 1974 bekam er einen Hirnschlag und mußte sofort ins Hospital gebracht werden. Seine Zunge war gelähmt, so daß Vater seither nur dann und wann mit schwerer Mühe verständliche Worte über seine Lippen bringen konnte. Tag und Nacht haben wir, seine Kinder, Enkelkinder und Mutter abwechselnd bei ihm gewacht. Nach 10 schweren Leidenstagen rief der Herr ihn am 19. April 1974, 7.35 abends in die obere Heimat.

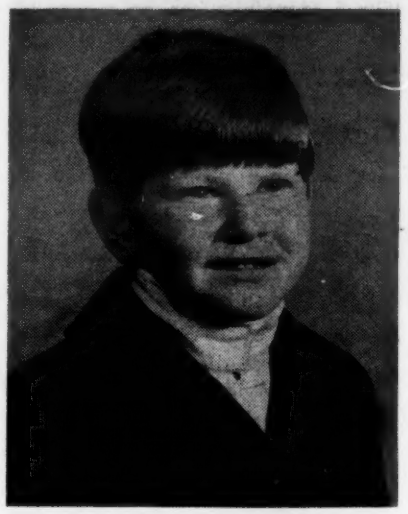
Vater hinterläßt: Seine trauernde Gattin, Anna Janzen; einen Sohn und drei Töchter mit ihren Familien in Brasilien: Heinrich und Anna Janzen in Curitiba, Mariechen (Helmut) Becker, Sao Paulo, Liese (Willi) Ewert, Sao Paulo, Erna (Richard) Japs, Sao Paulo. Diese alle in Brasilien, konnten auf dem Begräbnis ihres Vaters nicht sein. Zwei Söhne und drei Töchter wohnen in Kanada: Peter und Lydia Janzen, in St. Catharines, Ont.; Olga (Willi) Schlapp in B.C., Anni (Wolli) Mandau, St. Catharines, Ont., Helga (Abram) Wiens in St. Catharines, Ont., Rudi und Carren Janzen, B.C.; 29 Enkelkinder und 7 Urenkelkinder. Ein Sohn, Gerhard, ist Vater im Alter von zwei Jahren in Moskau im Tode vorangegangen.

Wir rufen Vater ein „Auf Wiedersehn im Himmel!" nach.

Die trauernde Familie.
Im Auftrage, Peter Friesen

Graham Jake Klassen †

(St. Catharines, Ot.)



Graham Jake Klassen wurde als drittes Kind in der Familie von vier Knaben am 17. Juli 1967 in St. Catharines, Ont. geboren.

Graham war ein stiller und gehorsamer Junge, liebte die Sonntagsschule und war immer fleißig, seine Sprüche auswendig zu lernen, um sich seine goldenen Sonntagsschulsterne zu verdienen.

Am 21. April wurde er ins Krankenhaus gebracht, wo er gleich am Blinddarm operiert wurde. Zwei Tage nach der Operation traten Schwierigkeiten ein. Er bat seine Mutter, „Ich will meinen Vater noch sehen." Dann wiederholte er mehrere Male entschieden, „Ich will nach Hause gehen."

Den nächsten Morgen, am 24. April, ging er heim zu seinem Heiland.

Er hinterläßt seine trauernden Eltern, Jake und Elma Klassen, St. Catharines, Ont., drei Brüder, Brian, Barry, und Kevin, seine Großeltern Jakob und Annie Dick von St. Catharines, und Frau Aganetha Klassen von Winnipeg, seine Urgroßeltern, und viele Verwandte.

Das Begräbnis war am 26. April in der Grantham MB-Kirche in St. Catharines, Ont. Die Prediger Abram Block und John Eckert dienten mit dem Wort in der Kirche, Pred. Peter Dick sprach auf dem Friedhof.

Jacob G. Sawatzky †

(Clearbrook, B.C.)

Es war sehr unerwartet, als am 25. März 1974 der himmlische Vater Br. Jacob Gerhard Sawatzky heimrief. Unter sehr großer Teilnahme fand die Begräbnisfeier am 29. März in der Kirche der Clearbrook MB-Gemeinde statt. Mit Gebet wurde die Trauerfeier von unserem Pastor, Br. Herman Lenzmann, eingeleitet. Er verlas Joh. 14, 1—3; er begrüßte alle Erschienenen und gab der Trauerfamilie als Trostwort die Verse aus Röm. 5, 1.2.

Der Männerchor sang das Lied: „We are going down the valley."

Br. H. Lenzmann legte seiner Botschaft Ps. 16, 11 zugrunde und stellte sie unter das Thema: Der Weg zum Leben. 1. Bei seiner Geburt beginnt für den Menschen sein natürliches Leben, welches bei seinem Tode zuende ist. 2. Einem jeden wird in diesem Leben die Gelegenheit gegeben, den Weg des Lebens zu betreten, welcher in das ewige Leben führt. Schon in seinen jungen Jahren traf Br. Sawatzky seine Entscheidung für den Weg des Lebens; er nahm im Glauben das Heil in Christus an und treu hat ihn der Heiland bis an sein Ende geführt. Jetzt darf er teilnehmen an der Freude und Herrlichkeit, deren Ziel der Weg des Lebens ist.

Die Versammlung sang das Lied: „There is a land fairer than day". Br. J. J. Sawatzky machte Mitteilungen aus dem Leben von Br. Jacob Sawatzky an Hand von Ps. 91, 1.2. Sie waren zusammengetroffen in 1917, zur Zeit des Bürgerkrieges in Rußland und waren zwei Jahre zusammen gewesen, dann waren sie auseinander gekommen. Im Jahre 1920 hatten sie sich wieder in Konstantinopel getroffen. 1921 hatte Br. Jacob Sawatzky in die Vereinigten Staaten einwandern dürfen. Dann verlas Br. J. J. Sawatzky das Lebensverzeichnis.

Nachdem der Männerchor das Lied: „How beautiful heaven must be!" gesungen hatte, leitete Br. J. J. Sawatzky im Schlußgebet.

Danach wurde dem teuren Dahingeschiedenen das letzte Geleite zum Friedhofe auf Hazelwood Cemetery gegeben.

Lebensverzeichnis:

Jacob G. Sawatzky wurde am 4. September 1898 in Felsenbach, Cherson, Südrußland, geboren. Seine Eltern waren Gerhard und Justina Sawatzky, geb. Wiebe. Über Konstantinopel führte ihn sein Weg aus Rußland im Jahre 1921 nach den Vereinigten Staaten, und im Jahre 1925 kam er nach Kanada.

Am 25. November 1925 reichte er mir, Maria Schellenberg, die Hand zum heiligen Ehebunde. Die Hochzeitsfeier fand in Gnadental, Man. statt. Der Herr schenkte uns fünf Söhne und drei Töchter.

Mein lieber Gatte nahm den Herrn Jesus als seinen Heiland im Jahre 1924 an und wurde durch die Taufe 1927 in die MB-Gemeinde aufgenommen.

Im Januar, 1947 zog unsere Familie von Manitoba nach B.C. Wir haben die letzten 27 Jahre bei Abbotsford gewohnt. Mein lieber Gatte war sehr besorgt um das Seelenheil seiner Kinder und Enkelkinder und auch um das der Verwandten und Freunde. Auch die Arbeit der Mission lag ihm sehr am Herzen.

Am 25. März 1974, in seinem 76. Lebensjahre, rief ihn der himmlische Vater, für uns sehr unerwartet, heim.

Ihm sind im Tode vorangegangen zwei seiner Brüder, Frank und Ben, beide von Winkler, Man. und eine Schwester Anna in Rußland.

Er hinterläßt mich, seine trauernde Gattin, Maria Sawatzky, drei Töchter mit ihren Familien: Hilda und Corny Enns, Surrey; Martha u. Irwin Stobbe, Abbotsford; Lillian und Peter Kroeker, Richmond; Fünf Söhne mit ihren Familien: John und Agnes Sawatzky, Delta; Jake und Beverly Sawatzky, Burnaby; George und Ruth Sawatzky, Tsawassen; Albert und Betty Sawatzky, Surrey; Alfred und Evangeline Sawatzky, Abbotsford; 28 Enkelkinder,

3 Urenkelsöhne, 2 Brüder, Gerhard und John, beide in Winkler, Man., viele Verwandte und Freunde.

Wir trauern, doch nicht als solche, die keine Hoffnung haben. Denn so wir glauben, daß Jesus gestorben und auferstanden ist, also wird Gott auch die entschlafen sind, durch Jesum mit sich führen. So wissen wir und freuen uns, daß wir uns im Himmel wiedersehen werden.

Die trauernde Gattin und Kinder.

Geschrieben im Auftrage von
H. Janzen, Korr.

Prediger Isaac W. Redekopp †

(Fortsetzung von Seite 1—4)

Wilhelm und Katarina (Klassen) Redekopp. Seine Kindheit und die ersten Schuljahre verlebte er im Kuban-Distrikt. Als er 12 Jahre alt war, nahm er den Herrn als seinen persönlichen Heiland an, den er liebte und durch sein ganzes Leben treu diente.

In 1915, als er erst 5 Jahre alt war, starb seine Mutter. Dies war eine traurige Erfahrung für ihn und er hatte stets Mitleid mit denen, die da trauerten über den Verlust eines Lieben. Bald darauf heiratete der Vater wieder, so daß die Familie wieder eine Mutter hatte.

In 1924 wanderte die Familie nach Kanada ein und wohnte zuerst in Süd-Saskatchewan. Da wurde er im Jahre 1925 getauft und in die MB-Gemeinde aufgenommen. Zwei Jahre später kam er nach Winkler und besuchte 3 Jahre die Winkler Bibelschule. Dies waren wertvolle Jahre für ihn und die Freundschaften, die er hier machte, waren bleibend und von großer Bedeutung.

Nach diesem kam er nach Winnipeg, wo er verschiedene Arbeitsposten hatte (Piggby Wiggby, Sundale Creamery, Safeways). Zugleich war er aktiv in der Nord Kildonan MB-Gemeinde, Sonntagsschule und anderen Diensten.

Im Juni 1936 trat er in den Ehestand mit Anna Janzen. Diese Ehe wurde mit 6 Kindern gesegnet, die alle die Eltern überleben.

Im Jahre 1942 wurde Vater als Prediger der MB-Gemeinde ordniniert und er war treu in diesem Dienst bis er starb.

Um sich besser für diesen Dienst vorzubereiten, studierte er am Tabor College, Hillsboro, Kansas, und Wichita, Kansas, in den Jahren 1944 bis 1948 und erhielt Titel von beiden Anstalten. Nach seiner Rückkehr übernahm er die Leitung der Nord-Kildonan-MB-Gemeinde.

Im Jahre 1954 übernahm er die Leitung der Elmwood-MB-Gemeinde, wo er 13 Jahre mit viel Liebe und Hingabe diente. Zurückblickend sprach er oft von diesen Jahren als den teuersten im Leben. Während dieser Jahre unterrichtete er auch am MBBC und diente in verschiedenen Komitees der Konferenz.

In 1967 studierte er ein Jahr in Houston, Texas, als Vorbereitung für Seelsorge in Hospitälern und andere Dienste. Nach dem übernahm er den Ruf von der Willingdon-MB-Gemeinde in Vancouver, B.C., als Pastor. 1970 zog er zurück nach Winnipeg und bekam sehr bald eine Anstellung in dem „Eden Mental Health Centre", Winkler. Er liebte diese Arbeit, wie auch die Mitarbeiter. Hier diente er bis er starb. Seine Gattin Anna starb im Mai 1973.

Den 3. Januar 1974 machte er Hochzeit mit Lottie Janzen (Cousine an Anna) in der Elmwood-MB-Kirche. Zusammen schauten sie freudig vorwärts, dem Herrn zu dienen, woimmer er sie brauchen wollte. Ungefähr 3 Monate später, an seinem 64. Geburtstage, am 25. März 1974, nahm der Herr ihn heim. Es betrauern ihn seine liebe Gattin Lottie, drei Söhne: Waldemar (Al) und Harold in Winnipeg; Orlando, Hamilton, Ontario; drei Töchter: Frau Neal (Irmgard) Webster, in Brasilien; Frau Colin (Viola) Ow in Vancouver, B.C.; Frau Lothar (Irene) Schmidt, in Morden, Man., wie auch ein Bruder Henry W. Redekopp, zwei Schwestern, Frau Tina Penner, Winnipeg und Frau Mary Klassen, von Coaldale, Alberta, und viele Freunde und Verwandten.

Im Tode voran ging ihm sein Vater sein Bruder Wilhelm in 1961 und ein Bruder im Kindesalter. Seine zweite Mutter, Selma Redekopp, überlebt ihn.

Wir trauern um seinen für uns zu frühen Heimgang, aber wir sind dankbar für die vielen wertvollen Erinnerungen, die er uns hinterlassen hat.

Bei seinem letzten öffentlichen Dienst, am Tage bevor er ins Hospital ging, sprach er zu den Insassen im Donwood Manor an Hand von Hebr. 10, 35 und 37 wo es heißt:

„Werfet euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat; denn noch über eine kleine Weile, so wird kommen, der da kommen soll, und nicht verziehen." Möchte Gott uns helfen, in seinem Glauben weiter zu gehen.

Seine Gattin Lottie und Familie

Nachruf für unseren lieben Bruder Isaac Redekopp

„Es ist mir leid um dich, mein Bruder Jonathan, ich habe große Freude und Wonne an dir gehabt" (2. Sam. 1, 26).

So können auch wir von unserem lieben Bruder Isaac sagen. Er war uns stets ein Bruder, auf den wir rechnen konnten, der stets bereit war, die zweite Meile mitzugehen, wenn jemand um eine bat. Sein Haus war immer offen für Gäste, und Geben und Helfen war ihm stets eine Freude. Auch konnte er so herzlich liebe Briefe schreiben. Doch sein eigenes Leid versuchte er immer zu verschweigen. Er hat nie unnötig geklagt. Nun darf er ausruhen von allen Schmerzen und wir gönnen ihm die Ruhe! Wir werden ihn stets vermissen.

Schon ganz jung bekehrte er sich und fing auch gleich an, Seelsorge an seinen Freunden zu tun. Mit 15 Jahren wurde er getauft, und als bald darauf bei Elim in Saskatchewan eine Erweckung ausbrach, da war er so dabei, daß sein Arbeitgeber uns erzählte, er habe ihn bei der Kirche gelassen und sei selbst nach Hause gefahren, um das Vieh zu besorgen. Die Arbeit an der Gemeinde und als Seelsorger war ihm Herzenssache, und er hat sie gern getan. Kürzlich hat er noch gesagt, er würde dieselbe Arbeit wieder tun, wenn er die Wahl hätte.

Wir als Geschwister möchten hiermit allen herzlich danken, die uns ihr Beileid bekundet haben durch Karten, oder Händedruck und für alle Gebete, die für uns und seine Familie emporgeschickt worden sind. Auch danken wir Lottie, unserer neuen Schwägerin, für alle Liebe, die sie unserem lieben Bruder noch in den letzten Monaten erwiesen hat. Möge Gott der Herr es ihr und allen anderen reichlich vergelten.

Die trauernden Geschwister:

Maria Klassen, Coaldale, Alberta;
Heinrich und Tina Penner, Winnipeg;
Maria Redekopp, Schwägerin in B.C.;
Heinrich und Sigrid Redekopp, Winnipeg.

Aufräumen!

So oft man an einem kirchlichen Begräbnis teilnimmt, hört man die Worte: „Herr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden!" Mancher Fromme bedachte es wohl, betete sogar: „Mach's nur mit meinem Ende gut!" — und starb in Frieden. Das ungute Nachspiel aber, das seinem Ende hier folgen würde, hatte er nicht bedacht: Handwagenweise fahren die Hinterbliebenen das Gerümpel, von dem der Tote sich nie und nimmer trennen mochte, zum Schuttabladeplatz.

Wir sollten beizeiten klug werden, nicht erst als Rentner und uns von allem befreien, was wir nicht mehr brauchen. Aufräumen und abräumen, nicht nur künftigen Hinterbliebenen zuliebe, sondern uns selbst zum besten.

Aber wenn ich nun die leeren Flaschen doch noch einmal brauche? Und die Gummistiefel? Und die Hekkenschere? Und den Gartenhut aus Stroh?

Nein, kein Aber und Wenn! Weg damit! Rücksichtslos! Gewiß, was ich brauche, behalte ich. Und was ist es, das ich brauche? — Eine einfache Regel besagt: Ich brauche, was ich im vergangenen Jahr gebraucht habe.

Was nun? Die Gummistiefel habe ich im letzten Jahr nicht gebraucht; haben sie nicht sowieso ein Loch? — Die Heckenschere habe ich auch nicht gebraucht; denn die Hecke ist eingegangen. Also soll der Nachbar die Schere kriegen, sobald seine Hecke wieder grünt. — Der Gartenhut? Aufgesetzt habe ich ihn nie. Es ist aber Vaters Gartenhut. Weine nicht! Steck ihn morgen früh in den Ofen und wenn er brennt, danke Gott dafür, daß du einen braven Vater hattest.

Wie weiter? Es gibt wohl noch mehr als Heckenschere, Gummistiefel, Flaschen und Gartenhut.

Wo fange ich nun mit dem Aufräumen radikal und richtig an? Auf dem Boden, im Keller oder in der Wohnung? Fange ich doch lieber mit dem Leichteren an, mit Boden und Keller. Hier ist das Übungsfeld, hier gewinnt man Mut zum rücksichtslosen Räumen. Erst seufzt man noch ein wenig, hängt wehmütigen Erinnerungen nach, bald aber, wenn Koffer, Kästen und Regale sich lichten, atmet man auf wie nach einem Bad.

Die Bücher, die auf dem Boden verstauben, können unbesehen weg zum Altpapierhändler. Vor den Bücherborden und Regalen meiner Stube aber stehe ich ratlos. Soll ich auch hier nach der Grundregel verfahren: Was ich im letzten Jahr nicht gebraucht, also nicht gelesen habe, wird ausgemerzt? — Ein Buch ist doch kein Gartenhut! Sieht mich nicht jeder Buchrücken an wie ein Gesicht? Aber — das Buch ist doch kein Mensch, es ist Zeugnis des Menschen. Ja, Zeichen!

So wie im Gleichnis der Baum Zeichen und Sinnbild des Menschen ist: „Warte noch ein Jahr, ob er wollte Frucht bringen. Wo nicht, so hau ihn ab!" So ist es, und so will ich es tun: Ich werde durch die Reihen meiner Bücher gehen wie durch einen Obstgarten und alle Bücher herausnehmen, die nur Blätter haben, aber keine Frucht, weder süße noch sättigende.

Die Türen des Wäsche- und Kleiderschrankes knarren ärgerlich, verschlafen. Hier geht es nur um meine wechselbaren Häute. Mit ihnen kann ich machen, was ich will. Wohlausgestattet bieten sich mir beide Abteile dar: rechts die Kleidung, links die Wäsche, oben Mützen und Hüte, unten Socken und Schuhe. Ich steige auf den Stuhl. Die beiden Hüte fliegen heraus. Unter Hüten sah ich doch immer nur mitleiderregend aus. Vier fünf Baskenmützen, nein sechs! Welch ein Unfug! Natürlich, fortwährend ließ ich sie irgendwo hängen oder liegen, und kaum hatte ich eine neue gekauft, stellte sich die vergessene wieder ein. Weg damit! Zwei genügen!

Auch zwei Mäntel reichen aus. Die Bibel empfiehlt gar nur einen, aber wir leben ja nördlicher.

Diesen Anzug für Sonntag, jenen für die Woche. Dazu die Kordhose für das Rad, und die Sommerhose soll auch bleiben. Drei Hosen plumpsen auf den Haufen.

Nun die Wäsche. Wie angenehem problemlos! Das Unterzeug ist im Handumdrehen um die Hälfte verringt. Und der verbleibende Teil bietet noch genug für etliche Sommer und Winter. Meine Hemden noch! Alltags farbig, sonntags weiß. Ein klarer Fall! Was wäre an Gelegenheit noch zu bedenken?

Zu bedenken? Mein Gott — daß ich sterben muß, das will ich jetzt bedenken. Ein weißes Hemd, nicht wahr, auch wenn es kein Sonntag ist? Vielleicht ist es ein Donnerstag oder ein Montag. Du weißt es wohl schon längst. Ein weißes also, es ist ja nur für die Leute, die an meinen Sarg treten werden. Für dich ist es nicht, mein Gott. Wenn ich nackt vor dir stehe, nackt und beschämt — wirst du etwas Weißes für mich haben?

Aus Leserbriefen

Werte Redaktion der Mennonitischen Rundschau!

Zuerst möchte ich mich bedanken für die pünktliche Zusendung Ihres werten Blattes, für all den guten Lesestoff, den Trost und Zuspruch, den ihr wertes Blatt enthält. Ich lese alles gern, die kurze Andacht auf der ersten Seite, die vom Editor, von D. B. Wiens, die Missions- und MCC-Berichte. Ja auch all die schönen Reiseberichte; man reist in so manches Land mit, lernt Land und Leute kennen, ohne einen Cent auszugeben.

Ich wünsche dem Editor und dem Personal auch weiter Gottes Beistand für die gute, aber oft so schwere Aufgabe.

Mit freundlichem Gruß,
Anna Fast,
R.R. 4, Sardis, B.C.

Aus aller Welt

— Die kanadische Regierung ist im Parlament am 8. Mai von der Opposition niedergestimmt worden. Die Progressiv-Konservativen und die Neu-Demokraten verbanden sich und stimmten gegen die Budgetvorlage des Finanzministers Turner. Premierminister Trudeau begab sich darauf am Donnerstag, dem 9. Mai, zum Generalgouverneur und ersuchte um die Auflösung des Parlaments und die Ausschreibung von Neuwahlen für den 8. Juli 1974.

Kanada — Daß der deutsche Außenminister und Vizekanzler Walter Scheel so kurz nach seinem offiziellen Besuch in Kanada im September/Oktober 1973 wieder nach Ottawa kam, ist ein Zeichen, daß die beiden Länder heute nicht nur im formalen Sinn verbündete in der Atlantischen Gemeinschaft sind, sondern daß ihre Beziehungen wirtschaftlich, kulturell und politisch, enger werden und sich erfreulich entwickeln. Es war spürbar in der freundschaftlichen Atmosphäre, in der Art, wie kanadische Minister und Premierminister Pierre Elliott Trudeau selbst ihren deutschen Kollegen begrüßten und wie Zeitungen und Fernsehen dies in großen Bildern herausstellten, daß mehr im Spiel war als höfliches Protokoll.

Scheel kam diesmal offiziell, nicht in amtlicher Eigenschaft. Trudeau persönlich hatte ihn eingeladen von Parteifreund zu Parteifreund, zu der Tagung Liberaler Führer aus allen Ländern am 28. und 29. April in Ottawa und dem Internationalen Liberalen Kolloquium 1974, das sich in der Woche vom 29. April bis zum 3. Mai anschloß.

Es war eine Versammlung nicht ohne einen gewissen Glanz, diese liberale Heerschau, die sich selektiv in der Residenz des Premierministers und als „Vollversammlung" im Konferenzzentrum der kanadischen Hauptstadt zusammenfand. Je zehn Parteiführer oder -vertreter aus Europa, Südamerika, den Vereinigten Staaten und aus Kanada selbst hatte die Liberale Weltunion eingeladen. Alle bis auf drei der Lateinamerikaner waren erschienen, darunter sechs amtierende und drei frühere Minister oder Ministerpräsidenten: außer Trudeau und Scheel, der dänische Außenminister Ove Guldberg und der luxemburgische Gaston Thorn, Präsident der Liberalen Weltunion, der finnische Verkehrsminister Dr. Pekka Tarjanne, der stellvertretende Verkehrsminister Israels Yehudi Shaarie, der langjährige dänische Premier Hilmar Baunsgaard, Italiens Finanzminister Giovanni Malgodi und Henri J. de Koster, bis vor kurzem holländischer Verteidigungsminister.

* * *

USA — Der amerikanische Präsident Richard Nixon hat in Jackson im amerikanischen Bundesstaat Mississippi einen spürbaren Aufschwung der Wirtschaft in den Vereinigten Staaten noch für dieses Jahr vorausgesagt.

Nixon, der anläßlich des 25. Jahrestags der Handelskammer Mississippi vor 25 000 Zuhörern sprach, wandte sich von seinen Zuhörern aus an das ganze amerikanische Volk und forderte es auf, ihn stark und geeint zu unterstützen.

In der Rede, die immer wieder von starkem Applaus unterbrochen wurde, erklärte der Präsident, daß sich die USA in „sehr schwierigen" Zeiten befänden. Falls die Nation diese Zeit jedoch durchstehe, werde die Welt in 25 Jahren zurückblicken und sagen: „Gott segne Amerika." Nixon erwähnte die Watergate-Affäre mit keinem Wort.

Die Reise Nixons in den Süden der Vereinigten Staaten wird als neuer Versuch des Präsidenten gewertet, in der amerikanischen Bevölkerung Sympathien zu mobilisieren.

— In Washinton mehren sich die Zeichen, daß Präsident Nixon eine Nahost-Reise erwägt, die Besuche in Kairo und Jerusalem sowie möglicherweise in anderen arabischen Hauptstädten einschließen wird. Nixon hatte den ägyptischen Außenminister Fahmi empfangen, der vorher schon mehrere Gespräche mit Henry Kissinger gehabt hatte. Die halbamtliche Zeitung „Al Ahram" meldete, Kissinger werde in der kommenden Woche zu einem 24stündigen Besuch in Ägypten erwartet.

— In einem Schreiben an Mitglieder des amerikanischen Kongresses hat der russische Schriftsteller Alexander Solschenizyn vor einer falschen Entspannung gewarnt. In der in Washington veröffentlichten Übersetzung des Briefes heißt es, die Entspannung sei die „einzige Rettung für die Menschheit" und dringend notwendig. Aber es müsse „eine wirklich garantierte Entspannung" sein.

Eine falsche Entspannung definierte der in Zürich lebende Nobelpreisträger unter anderem mit den Worten: „Wenn den Unterschriften oder sogar mündlichen Versprechungen von Machthabern die nicht einmal in ihrem eigenen Land jemals die Verfassung unterstützt haben, heilige Bedeutung beigemessen wird." Er beklagte auch eine Situation, „in der die eine Seite ein gewisses Maß an Lächeln gewährt oder sogar Abkommen unterschreibt, die tatsächlich durch nichts garantiert werden, während die andere Seite eine endlose Zahl von wirklichen Konzessionen und Diensten . . . hervorbringt".

Mit seinem Brief antwortete Solschenizyn auf die Einladung von Mitgliedern des Kongresses, in Unterausschüssen des Repräsentantenhauses über den Schutz der Menschenrechte in der Welt auszusagen. Der Schriftsteller lehnte die Einladung ab.

— Einen Rekordvorsprung der amerikanischen Demokraten von 23 Prozent gegenüber den Republikanern hat das Meinungsforschungsinstitut Louis Harris für die kommenden Kongreßwahlen im November ausgerechnet.

Nach einer Ende März durchgeführten Umfrage wollen 52 Prozent der Amerikaner für die Demokraten und nur 29 Prozent für die Republikaner stimmen. Neunzehn Prozent sind noch unschlüssig. Der Abstand zwischen beiden Parteien in der Gunst der Wähler ist der größte, der je ermittelt worden ist. Von den Wählern, die bei den Präsidentschaftswahlen 1972 noch Nixon ihre Stimme gaben, wollen jetzt 32 Prozent einen demokratischen Kandidaten wählen.

Im übrigen haben die Demoskopen festgestellt, daß für 53 Prozent der Befragten die Watergate-Affäre keinen Einfluß auf ihre Wahlentscheidung hat.

— Zum erstenmal seit zehn Jahren ist die amerikanische Regierung bereit, die Wirtschaftsblockade gegen Kuba zu lockern.

Staatssekretär Jack Kubisch bestätigte in Washington, daß die Niederlassungen der Firmen General Motors, Ford und Chrysler in Argentinien die Erlaubnis zum Export von Personen- und Lastkraftwagen nach Kuba erhalten haben. Er dementierte gleichzeitig, daß sich die USA auf Druck Argentiniens zu diesem Schritt entschlossen hätten. Andere Regierungsbeamte erklärten, das Handelsembargo bleibe nach wie vor gültig. Der vorliegende Fall sei eine Ausnahme.

Die Außenminister der USA, Lateinamerikas und der karibischen Staaten haben ihre Konferenz in Washington inzwischen abgeschlossen, ohne im Abschlußkommunique auf die Kuba-Frage einzugehen. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß Kuba schon am nächsten Treffen im März teilnimmt. Außenminister Kissinger hat dem mexikanischen Vorschlag zugestimmt, bei allen Regierungen Auskunft einzuholen, ob Kuba eingeladen werden solle.

— Rund 15 000 Menschen mußten in Chicago ihre Wohnungen fluchtartig verlassen. Grund: Eine Säuregas-Wolke, die aus einem lecken Tank geströmt war, hatte sich über den Wohngebieten der Millionenstadt zusammen gezogen. Die Sichtweite betrug im Süden Chicagos teilweise nur sechs Meter. Die ätzenden Dämpfe verursachten bei vielen Menschen Hustenanfälle und Reizungen der Augen- und Rachenpartien. Hilfsmannschaften pumpten die Säure aus dem insgesamt zwei Millionen Liter fassenden lecken Tank in einen anderen Behälter. 36 Menschen mußten in Krankenhäusern behandelt werden. Viele andere suchten die schnell eingerichteten Erste-Hilfe-Stationen auf.

— Der amerikanische Senat hat endgültig den Weg für die Wiederaufnahme der vollen diplomatischen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Schweden freigegeben. Ohne Diskussion bestätigte er die Nominierung von Robert Strauß-Hupe zum künftigen Botschafter in Stockholm. Es ist noch nicht bekannt, wann Strauß-Hupe sein neues Amt antreten wird.

* * *

Portugal — Die Militärjunta in Portugal will nach möglichst kurzer Zeit die Regierungsgewalt an eine aus freien Wahlen hervorgegangene verfassungsmäßige Vertretung übergeben, versprach Junta-Chef Spinola in Lissabon.

Auf einer Pressekonferenz am Morgen nach dem erfolgreichen Staatsstreich gab Spinola die Absetzung von Staatspräsident Thomaz und der Regierung unter Ministerpräsident Caetano bekannt. Die beiden entmachteten Politiker sowie vier ehemalige Kabinettsmitglieder wurden in die Verbannung auf die Atlantikinsel Madeira geflogen. Alle anderen ehemaligen Minister sind freigelassen worden.

Spinola sicherte den Portugiesen die Presse-, Rede- und Versammlungsfreiheit zu. Die bisherige Staatspartei wird aufgelöst und die Bildung neuer Parteien gestattet. Der General kündigte ferner die Freilassung der politischen Gefangenen und die Auflösung der gefürchteten Politischen Polizei (PIDE) an, die als letzte Stütze des alten Regimes noch Widerstand gegen den Umsturz geleistet hatte.

Der Junta-Chef betonte, die amtierende Militärregierung werde die nationale Einheit Portugals „in seiner multikontinentalen Gesamtheit" wahren und alle internationalen Verpflichtungen einhalten. In Lissabon rechnet man damit, daß die neuen Machthaber den überseeischen Gebieten Portugals eine größere Autonomie einräumen werden. Diesen Vorschlag hatte Spinola vor kurzem in seinem Buch „Portugal und die Zukunft" gemacht, das den Putsch der Streitkräfte mit auslöste.

* * *

Griechenland — Der zuständige Staatsanwalt hat dem Gnadenrat beim griechischen Justizministerium eine Begnadigung der beiden Palästinenser Chafik Arida und Talal Khantouran vorgeschlagen. Die Mitglieder des „Schwarzen September" waren vom Schwurgericht Athen im Januar zum Tode verurteilt worden, weil sie im August 1973 in der Transithalle des Athener Flughafens fünf Menschen getötet und 40 verletzt hatten.

Der Gnadenrat wird in den nächsten Tagen zusammentreten, um sein Gutachten abzugeben.

* * *

Deutschland — Bundesinnenminister Hans-Dietrich Genscher hat in der aktuellen Stunde des Bundestages betont, daß es für den DDR-Spion im Kanzleramt, Günter Guillaume, und seine Leute eine „unbegründete Hoffnung" wäre, sich im Austauschverfahren der Strafverbüßung entziehen zu können.

Genscher widersprach damit Bedenken der Opposition, deren parlamentarischer Geschäftsführer Reddemann die Gefahr beschworen hatte, „daß Herr Guillaume am 25. Jahrestag der DDR (7. Oktober 1974) hochdekoriert auf der Ehrentribüne in Ost-Berlin steht".

Die Tatsache, daß ein Spitzenagent der DDR in der unmittelbaren Umgebung des Bundeskanzlers arbeitete, hat zu einer Abkühlung des Verhältnisses zwischen Bonn und Ost-Berlin geführt. Bundeskanzler Willy Brandt übte vor dem Bundestag ungewöhnlich scharfe Kritik an dem Verhalten der DDR. Er sagte: „Ich habe natürlich auch zur Kenntnis genommen, daß der SED-Staat seine Feindschaft zum SPD-Vorsitzenden, und der war hier das eigentliche Ziel der Agententätigkeit, auch auf diese Weise hervorgehoben hat." Die Worte: „SED-Staat" und „Feindschaft" gehören normalerweise nicht zum Wortschatz des Bundeskanzlers, wenn er über die DDR spricht.

Einen formellen Protest bei der Ostberliner Regierung erwägt die Bundesregierung allerdings nicht. Ein Regierungssprecher sagte auf Anfrage: „Die Bundesregierung hat sich nicht mit diesem Thema befaßt. Die Liste von Protesten gegen Spione ist nicht sehr ergiebig."

In Bonn wurde aber nicht ausgeschlossen, daß der Spionageskandal zu einer Verzögerung des Termins führt, an dem der ständige Vertreter der DDR in Bonn, Michael Koh, dem Bundespräsidenten das Beglaubigungsschreiben überreichen wollte. Regierungssprecher von Wechmar antwortete auf entsprechende Fragen von Journalisten ausweichend: „Der Termin ist noch nicht fixiert."

Regierungssprecher Rüdiger von Wechmar gab vor der Presse in Bonn zu erkennen, daß Guillaume im Kanzleramt als Mitarbeiter für Parteifragen Brandt bei seinen Kontakten mit der SPD-„Baracke", mit den Gewerkschaften, aber auch mit sozialdemokratischen oder sozialistischen Politikern anderer Staaten zur Seite stand.

— Die DDR-Justiz hat 40 politische Häftlinge in die Bundesrepublik abge-

(Fortsetzung auf Seite 16—1)

Aus den Gemeinden

Vancouver MB-Gemeinde

(43. und Prince Edward)

Unsere Sänger erfreuen uns von Zeit zu Zeit mit recht inhaltsreichen Liedern. Zu diesen Liedern gehört auch das Lied: „Alles Leben strömt aus dir". Dieses Lied paßt so recht für den Frühling. Wenn man die schon blühenden Blumen an den Bäumen und Sträuchern wahrnimmt, wenn die Obstbäume in der Blütenpracht dastehen, dann merkt man, da ist Leben drin. Woher kommt es? Der Dichter hat es so schön ausgedrückt wenn er sagt: „Alles Leben strömt aus dir, dem Erschaffer unseres Weltalls." Aber das ist nicht nur in der Natur so, auch das geistliche Leben kommt vom Herrn.

Das haben die MB-Gemeinden in Vancouver und in der Umgebung in den letzten 11 Wochen reichlich erfahren. Seit anfang Februar hat Br. J. J. Toews in unseren MB-Gemeinden an 5 Abenden in der Woche mit Vorträgen über die drei Arten der Evangelisation gedient. Außerdem half er am Dienstag und am Donnerstag am Tag im Columbia Bibelinstitut aus, hielt für die deutschsprechenden Geschwister an jedem Mittwoch vormittags in der Culloden MB-Kirche Vorträge über „Der erhöhte Christus", nach der Offenbarung und am Sonnabend des Abends extra für die deutschsprechenden Geschwister noch die Vorträge über die Familienevangelisation in der Vancouver MB-Kirche. Und diese Versammlungen wurden gut besucht, nicht nur von den Gliedern der MB-Gemeinden, auch von Geschwistern aus anderen Gemeinden. Ja, alles Leben strömt aus dir. Möchte es nicht nur fließen, sondern strömen, das ist unser Gebet.

Am 24. März sprach unser Gemeindeleiter Br. G. Thielmann über das Thema: Barabbas, der Losgelassene. Den Text hatte er aus Matth. 27, 15 bis 26 genommen. Man kann annehmen, sagte Br. Thielmann, daß Barabbas an dem Karfreitag, als der Herr Jesus gekreuzigt wurde, auch gekreuzigt werden sollte, und nun wurde auf das Drängen und Schreien des Volkes der Herr Jesus an seiner statt gekreuzigt. Ja, auch für mich und für dich wurde der Herr Jesus gekreuzigt. Am Abend besuchten unsere Gemeinde die Brüder P. D. Loewen und David A. Friesen aus Clearbrook. Sie dienten je mit einem kurzen Wort und berichteten über das Entstehen kleiner Heime für behinderte Kinder. Die Regierung will, daß solche Menschen in einzelnen Heime mit Hauseltern leben sollen. Sie ist gewillt, solche Heime zu unterhalten, aber auch wir sollen unser Teil dazu beitragen. Wer nun gesunde Kinder hat, sollte schon aus Dankbarkeit solche Heime unterstützen.

Am letzten Sonntag im März besuchte uns Br. Ted Klassen aus der Willingdon MB-Gemeinde. Er sprach über Lukas 15, 11—24. Sein Thema war, „Der verlorene Sohn". Trotzdem er soweit verirrt war, fand er den Weg zurück und ihm wurde Vergebung zuteil. Br. G. Thielmann sprach dann anschließend über „Das neue Gebot der Liebe", nach Johannes 13, 34—35. Dabei wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt. Zu dem Maßstab der Liebe gehören die Worte Jesu: „Wie ich euch geliebet habe," und: „Wie er die Seinen liebte, so liebte er sie bis ans Ende."

Am Palmsonntag des Abends erfreute unsere Gemeinde eine Schwesterngruppe mit einem Passionsprogramm. Br. Heinrich Reimer hatte mit mehreren Schwestern passende Lieder eingeübt, die das Programm umrahmten. Schwester P. Esau erzählte den Kindern die Geschichte von der ehernen Schlange. Die Gedichte hatten folgende Überschriften: „Jerusalem", „In Gethsemane", „Das Kreuz", „Christi Opfertod", „Golgatha" und „Er lebt!". Zum Schluß dankte Br. Thielmann den Schwestern für ihre Mühe.

Am Karfreitag hatten wir nur am Vormittag unsern Gottesdienst. Schwester Anneliese Plett brachte eine Geschichte für die Kinder. Die Predigt brachte Br. P. Esau über Lukas 23, 33 und 24, 26. Sein Thema war: Die Notwendigkeit des Kreuzes in unserem Leben. In Lukas 24, 26 heißt es so: „Mußte nicht Christus solches leiden und zu seiner Herrlichkeit eingehen?" Anschließend wurde dann noch das Mahl des Herrn unterhalten.

Am Ostersonntag besuchte Br. Hartley Smith unsere Gemeinde und diente mit einem Wort aus 1. Kor. 15, 20—28. Er sprach über den auferstandenen Herrn. Unser Gemeindeleiter Br. G. Thielmann hatte zum Thema: „Eine persönliche Begegnung mit Jesus." Dazu las er Joh. 20, 1—18. Es ist ein Unterschied, ob wir Ostern erleben oder Ostern feiern. Einen Tag zu leben ohne Jesum Christ, das vermag ein gläubiges Kind Gottes nicht. Nachdem der Herr Jesus die Maria beim Namen gerufen hatte, erkannte sie ihn; daraufhin erhielt sie den Auftrag, es den Jüngern zu sagen.

Den 21. April besuchte uns Lehrer Hugo Janz vom Columbia Bibelinstitut. In der englischen Botschaft sprach er über: „Die Freude im Herrn". Den Text dazu hatte er aus 1. Petri 1, 3 bis 9. In der deutschen Botschaft sprach er über: „Das Fasten." Dazu las er Jesaja 58, 1—14. Anlaß zu einem Fasten können 1. Trauer, 2. Buße, 3. Katastrophen sein. Beim Fasten wollen wir unser Augenmerk auf Gott richten und auf unsere Sünde. Frei sein von Selbstgerechtigkeit. Der eigene Wille soll ausgeschaltet werden. Laß los, den du gebunden hältst. Dem Hungrigen das Brot brechen, das Licht leuchten lassen.

Für den Abend hatte das Jugendkomitee das „Ambassador Quartet" von der Süd-Abbotsford MB-Gemeinde eingeladen. Die Brüder brachten Zeugnisse, sangen etwa 14 Lieder und Br. Harry Doerksen brachte den Kindern die Geschichte über Jesu Worte: „Ihr seid das Salz der Erde." Um den Kindern die Wichtigkeit des Salzes verständlich zu machen, gab er den Kindern erst ungesalzenen Puffmais (pop corn) zu schmecken. Dann gab er ihnen gesalzenen Puffcorn zu schmecken und machte dann die Anwendung auf das Wort: Ihr seid das Salz der Erde. Zum Schluß dankte Bruder Thielmann den Brüdern für ihr Kommen.

Unsere Brautleute Br. Werner Dyck und Schwester Barbara Geddert hatten Sonnabend, den 20. April, in der Kirche der Ersten Mennoniten-Gemeinde ihre Hochzeit. Die Vorrede hielt Br. G. Thielmann und die Trauhandlung wurde von Ältesten Nickel vollzogen.

Am 24. März wurde die Verlobung von Schwester Ursula Loewen, Tochter von Geschwister Heinrich Loewen, mit Harry Janzen, Sohn von Geschwister Peter Janzen, aus der Ersten Mennoniten-Gemeinde bekannt gegeben. Wir wünschen dem Brautpaar Gottes Segen.

Am letzten Sonntag im April hatten die MB-Gemeinden in B.C. einen Predigeraustausch. So diente unser Gemeindeleiter, Br. G. Thielmann in der Greendale MB-Gemeinde an dem Vormittage mit dem Worte Gottes, und Br. H. Lenzmann von Clearbrook diente bei uns mit dem Wort. In seiner deutschen Botschaft sprach er über 2. Kor. 5, 11—21. Sein Thema war: Merkmale im Leben der Kinder Gottes. Besonders betonte er den 17. Vers. Da heißt es: „Darum ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur, das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden!"

Am Abend hatten wir werten Besuch. Geschwister Peter Dyck waren eben zurück von einer Reise aus dem mittleren Osten und berichteten in recht frischer Weise von ihren Erlebnissen in Rom, Beirut, Kairo mit den Pyramiden in der Wüste und schließlich auch von Palästina, das eigentlich das wichtigste Ziel aller Reisenden war. Auch erzählte Bruder Dyck, daß viele Juden aus der Welt, sich in Palästina schöne Häuser bauen lassen. Man rechnet mit der Zukunft Israels. Dann nannte Br. Dyck in seinem Bericht den See Genezareth, den Jakobsbrunnen, Jerusalem, Gethsemane, Golgatha und das Grab Jesu. Von Palästina ging es dann nach Athen, Korinth, Istanbul, Frankfurt am Main, London und zurück nach Vancouver. Geschwister Dyck sind sehr zufrieden, daß sie in Kanada ein Zuhause haben.

Bruder Peter Easu, Prediger unserer Gemeinde, befindet sich zur Zeit auf einer Reise nach dem mittleren Osten.

P. Rahn, Korr.

Clearbrook-MB-Gemeinde

(Clearbrook, B.C.)

„Du tust mir kund den Weg zum Leben; vor dir ist Freude die Fülle und liebliches Wesen zu deiner Rechten ewiglich" (Ps. 16, 11). Können wir mit Petrus sagen: „Herr, wohin sollen wir gehen, du hast Worte des ewigen Lebens?" Ist uns die Bibel, das Wort Gottes, der Weg zum Leben; haben wir Zeit sie zu lesen? Gehen wir ins Gotteshaus, Gottes Wort zu hören und haben Gemeinschaft mit Gotteskindern? Für uns ist heute noch kein Verbot, unserem Herrn zu dienen, wofür wir sehr dankbar sind. Darum wollen wir uns aufmuntern, diese Zeit auszunützen. Mit dankerfülltem Herzen darf ich mitteilen, daß jeden Sonntagmorgen in unserer Kirche eine Botschaft in der englischen und die andere in der deutschen Sprache gebracht wird; auch jeden Sonntagabend findet eine Versammlung in der Kirche statt. Bibelstunde ist am Mittwochabend für jung und alt, und am Sonnabendabend wird die Woche mit einer Gebetsstunde abgeschlossen, wozu sich viele versammeln. Lob und Dank wird da dem Herrn gebracht, aber auch manch eine Bürde, manch eine Not wird dort gemeinsam vor den Thron der Gnade gebracht.

Ein Besuch von dem Chor der Harrisson Hot Springs MB-Gemeinde wurde uns am 17. März abends abgestattet. Ein schönes Lied folgte dem anderen, und mehrere gaben Zeugnis, wie sie zum Herrn gekommen waren und wie er sie so treu geführt hatte. Es kam auch ein kurzer Bericht, wie sie so wunderbar des Herrn Hilfe bei dem Bau ihrer neuen Kirche erfahren hatten (die alte war längst zu klein geworden). Mit einer Botschaft aus Gottes Wort von ihrem Pastor, Br. Jacob Friesen, wurde dieser schöne Abend zum Abschluß gebracht.

Die Familie Dan Nickel, die in der Mission in Indien arbeitet, gab am 24. März einen eingehenden Bericht aus ihrer Arbeit. Ihre Kinder dienten mit Liedern. Die Not Indiens lag den Geschwistern schwer auf ihren Herzen und sie baten sehr um Unterstützung durch Gebet und auch Gaben.

Unser Gemeindechor besuchte am 30. und 31. März die Gemeinde in Kamloops und Lilooet, wo sie mit Liedern und Gottes Wort dienten. Die gaben ein Gesangprogramm, bestehend aus sehr schönen Osterliedern.

Br. David Wiens, Sohn von Geschwister Peter Wiens, der mehr als zehn Jahre als Lehrer gedient hat, brachte uns im Morgengottesdienst die Botschaft. Unter anderem teilte er mit, daß er seinen Dienst als Lehrer aufgegeben habe und sich vorbereiten will für den Dienst in der äußeren Mission.

Ein schönes Programm von Osterliedern hatten der Männerchor und der Chor der älteren Geschwister vorbereitet; sie brachten es abends am 7. April.

Am 10. April gab Br. B. A. George, Indien, einen sehr interessanten Bericht über die Gemeindearbeit in Indien. Er als Inder gab uns Einblicke in ihre Verhältnisse, wie wir sie durch die Berichte von unseren Missionsgeschwistern nicht gut bekommen.

Karfreitag begann die Versammlung 10 Uhr morgens. Es wurde dann auch das Mahl des Herrn unterhalten und ein Geschwisterpaar durch Zeugnis aufgenommen.

Die frohe Osterbotschaft brachten uns die Brüder Hugo Jantz und Heinrich Regehr. Am Abend wurde in einer Aufführung: „Jesus leidet allein", vorgetragen von unserer Jugend, noch einmal die Leidensgeschichte unseres Heilandes gezeigt.

Am 21. April diente des Morgens Br. Arthur Isaak, Pastor der Lake Errock MB-Gemeinde mit einer Botschaft aus Gottes Wort. Er machte auch Mitteilungen, wie die Arbeit dort angefangen hatte. Die Clearbrook MB-Gemeinde hatte dort mit einer S. Schule angefangen. Der Herr hatte dieses Werk gesegnet. Lake Errock ist heute eine selbstständige MB-Gemeinde, wo Br. Isaak nun schon über 15 Jahre Pastor gewesen ist. Die Mehrheit der Besucher sind nicht mehr die Kinder, sondern Erwachsene. Die Gemeinde kann von einem beständigen Wachstum berichten. Nach Br. Isaak gab Missionar J. J. Dick, welcher einer Einladung zu einer Konferenz nach Indien gefolgt war, und einen Monat dort verweilt hatte, einen Bericht von seinen Erlebnissen, die recht interessant waren. Eine besondere Schwierig-

keit war die große Hitze gewesen; es war gerade die heißeste Jahreszeit in Indien, während Br. Dick dort war. Aus dem kühlen Kanada in kurzer Zeit in eine Hitze von 116 Grad zu kommen, war keine Kleinigkeit gewesen. Doch der Herr hatte Gnade gegeben. Br. Dick hatte sich sogleich zu Hause gefühlt unter den indischen Geschwistern, die ihm sehr viel Liebe entgegengebracht hatten. Die Sprache hatte ihm nicht Schwierigkeiten bereitet, und so hatte er viel Gelegenheit gehabt, mit Gottes Wort zu dienen. Tiefen Eindruck machte der Film: „A Thief in the Night", der an diesem Sonntage des Abends gezeigt wurde.

Eine sehr ernste Sprache vom Herrn war es für uns, daß wir so kurz nacheinander fünf Begräbnisse (vom 27. März bis zum 13. April) in unserer Kirche hatten. Vier von den Brüdern wurden so unerwartet abgerufen, bei denen eigentlich keine Ursache war, dieses zu erwarten. Wie gut von ihnen zu wissen, daß ihr Verhältnis zum Herrn in Ordnung war. Es sind auch jetzt noch mehrere, die der Fürbitte bedürfen. Wir wollen sie nicht vergessen.

Erst schien es so, als ob der Frühling es mit seinem Kommen sehr eilig hatte, aber jetzt hat er sein Tempo sehr verlangsamt.

Brüderlich grüßend,

H. Janzen, Korr.

Vauxhall, Alberta

Um meiner Aufgabe gerecht zu werden, muß ich endlich zur Feder greifen, um was von uns aus Vauxhall hören zu lassen. Der Herr hat den Menschen Gaben gegeben, und eine besonders wertvolle Gabe ist doch die Musik. Das durften auch wir als Gemeinde zu Vauxhall am 17. März erfahren und mit dabei sein. Unser Musikkomitee hatte Mithilfe von jungen und älteren Geschwistern, ich kann nicht sagen Alten, aber weil auch ältere Geschwister mit beteiligt waren, muß ich so schreiben. Es war schön, so dazusitzen und der Musik zuzuhören, dann muß man staunen, was Gott doch den Menschen für Gaben gegeben oder anvertraut hat, es kommt nun darauf an, wie wir diese Gaben in den Dienst für unseren Meister stellen oder verwerten.

Dann, am nächsten Wochenende, 22., 23. und 24., hatten wir Br. David Bergen und Br. Rudie Heidebrecht vom Bethany Bibelinstitut hier. Br. Bergen brachte vier Vorträge über das Auftreten des Lehrers, nicht nur in den Sonntagsschulen, sondern im allgemeinen, besonders betonte er die Vorbereitung der Lektionen, dann aber auch das Auftreten und Benehmen vor der Klasse. Br. Heidebrecht sprach über den 2. Timotheus-Brief, wie Paulus den Timotheus aufmunterte, ohne Furcht für die frohe Botschaft einzutreten und sich in den Dienst zu stellen. Dann, im 4. Kapitel, weist er besonders darauf hin, zu predigen, ob zur Zeit oder Unzeit. Ja, wieviel Ursache haben wir doch, dankbar zu sein, daß der Herr uns solche Zeiten schenkt, wo wir ungestört Gemeinschaft haben dürfen. Manches nehmen wir so selbstverständlich an. Ich glaube, wir sehen es heute zum großen Bedauern, daß wir in der Zeit leben, die Paulus in 2. Tim. 3 erwähnt.

Dann, am Sonntag, dem 31. März, hatte unsere Jugend ein Programm; wir konnten nicht dabei sein. Geschwister, die dagewesen waren, sagten uns, daß es schön gewesen sei. Das Thema war: „Is Submission Outdated?" So seht Ihr, daß es sich bei uns regt. Br. Bergen sagte, als er unser Programm sah, daß mal zu ihm ein älterer Bruder gesagt hatte, wo er mal Pastor gewesen sei, hätte er es auch so gehabt, viele Veranstaltungen: „Br. Bergen, Du spielst uns aus." Hoffen, daß es bei uns nicht dazu kommt. Aber eins ist so, wo Leben ist wird gearbeitet, oder umgekehrt.

Am Karfreitag hatten wir wieder einen gesegneten Tag. Der Chor hatte die Kantate „Prince of Life" eingeübt. Zuerst war allgemeiner Gesang, dann brachte Br. Waldemar Kröker, unser Pastor, uns die Karfreitagsbotschaft nach Römer 5, 12 bis Ende. Er betonte besonders, daß wir zwei Klassen von Menschen haben; eine ist die Ungehorsame, sie geht nicht ein auf das, was Gottes Wort uns lehrt. Sie gehen ihren eigenen Weg des Ungehorsams. Die andere ist gehorsam und folgt dem Ruf Gottes. Zu welcher Klasse gehöre ich, ist die ernste Frage. Wie durch einen Menschen (Adam) die Sünde in die Welt gekommen ist und wir alle derselben anheimgefallen waren oder sind, wenn wir das nicht annehmen, was Gott uns in seinem Sohn Jesus Christus gegeben hat. Röm. 5, 18: „Wie nun durch eines Sünde die Verdammnis über alle Menschen gekommen ist, so ist auch durch eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung zum Leben für alle Menschen gekommen." Dann folgte die Kantate. Es war schön zu lauschen, was Sängermund uns predigte.

Abends durften wir dann noch das Mahl des Herrn unterhalten. So sind wir in der Leidenswoche immer wieder reichlich darauf hingewiesen worden, was der Herr Großes für uns arme Menschen getan hat. „Das tat ich für Dich, was tust Du für mich?"

Das Wetter ist hier bei Vauxhall, Tabor, Lethbridge und Umgebung wunderschön. Ich glaube, ein guter Regen würde schon gut tun. Die Farmer sind sehr beschäftigt mit pflanzen. Wie wir die Nachrichten hören, was in Saskatchewan und in Manitoba vor sich geht mit dem Hochwasser, dann haben wir hier doch viel Ursache, dankbar zu sein.

Der Gesundheitszustand ist im Moment auch nicht schlecht, haben eine Schwester aus unserer Gemeinde im Krankenhaus; es ist Schwester Dietrich Thiessen, sie ist sehr schwach; ich kann nicht sagen, was ihre Krankheit ist, einen Tag fühlt sie sich einigermaßen, dann den nächsten wieder schlechter. Geschwister Thiessen haben schon viel Schweres durchlebt. Der Bruder scheint aber immer noch ganz mutig zu sein.

Als Gemeinde haben wir beschlossen, an unserem Bethaus Waschräume und Eßsaal anzubauen.

Nun wünsche ich dem ganzen Rundschaupersonal Gottes reichen Segen und viel Mut in der Arbeit.

MB-Gemeinde Linz, Österreich

Sagt Gott, dem Vater, allezeit Dank für alles, im Namen unseres Herrn Jesus Christus! (Epheser 5, 20)

Am 27. Januar kamen wir dieser Aufforderung des Apostels Paulus an die Epheser mit ganz besonderer Freude nach. Es war ein Tag, wie ihn die Gemeinde bisher noch nicht erlebt hatte. Zum erstenmal seit ihrem Bestehen, und das sind nunmehr 16 Jahre, wurde ein Bruder der eigenen Gemeinde zum Predigtdienst und zum Gemeindeleiter ordiniert. Diese Freude und den Segen teilten mit uns Geschwister von nah und fern: aus den Nachbargemeinden Wels und Steyr, aus Wien, Salzburg, Traunreut und von Starnberg (Wort des Lebens) Geschwister Braun.

So viele liebe Menschen hatten wir schon lange nicht mehr in unserer Kapelle gesehen. Alle freuten sich mit uns, und für uns war es ein Beweis, daß wir nicht allein übriggeblieben sind.

Die Leitung der Feier hatte Br. Heinrich Buslehner.

Unser Diakon, Br. A. Staudt, erinnerte in der Einleitung an die Zeit, da wir mit Bangen nach einem neuen Prediger ausschauten und wie der Herr unsere Gebete über Bitten und Verstehen erhört hat.

Die leitenden Brüder der Gemeinden gaben Geschwister Matolicz ein Segenswort für ihren verantwortungsvollen Dienst.

Bruder Warkentin aus Traunreut faßte seine Segenswünsche in 8 Vergleiche: den Glauben Abrahams, den Mut Josuas, die Fürbitte Samuels, die Standhaftigkeit Daniels, das Image Christi, die Liebe des Johannes, die Treue des Petrus, die Geduld Davids.

Geschwister Matolicz werden alle diese Gaben brauchen und der Herr kann sie ihnen wohl schenken.

Schließlich legten die Brüder Warkentin, Funk, Böhm und Staudt den Geschwistern Matolicz segnend die Hände auf.

Den Abschluß dieser denkwürdigen Feierstunde bildete eine herzliche Tischgemeinschaft im Jugendraum bei Tee und Kuchen.

Seit diesem Tag dürfen wir staunend erleben, wie der Herr Bruder Matolicz mit den nötigen Gaben beschenkt und ihn in der Gemeinde zum Segen setzt.

Dankt mit uns dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich.

gz. R. Binder

BIBLIOGRAPHISCHES VERZEICHNIS

Kopien eines vollen **Bibliographischen Verzeichnisses** von Büchern und Broschüren die über und/oder von Mennoniten-Brüdern geschrieben wurden, sind noch erhältlich. Die Bibliographie trägt den Titel:

THE MENNONITE BRETHREN
A Bibliographic Guide to Information

und kann für 25 Cent pro Kopie bestellt werden von:

HERBERT GIESBRECHT
Archivist of the Canadian Conference of Mennonite Brethren Churches,
81 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba R2L 1L1

Martens & Dennehy
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
WINNIPEG 1, MAN.
608 Somerset Place, 294 Portage Ave.
Telefon: 942-7247

Eine persoenliche Einladung

mit mir auf Besuch zu fahren nach:

- **Vier Kontinenten**
  3 Wochen, 30. September bis 21. Oktober.
  Sehen Sie: Rio de Janeiro, Johannesburg, Victoria Falls, Kenia, Äthiopien, Ägypten, Israel und Athen.
- **Bibelländer**
  10 Tage, 3. bis 13. November.
  Sehen Sie: Ägypten und Israel.

G. J. Lohrenz

Mehr Einzelheiten von:

Menno Travel Service
851 Henderson Hwy.
Winnipeg — 334-4347

Die Mennonitische Lehranstalt in Gretna (MCI)

bittet um Eingaben für:

a) Lehrerstellen
in Englisch, Biologie, Deutsch und Leibesübungen (P.T.). Lohn nach dem Standard der lokalen Schuldivision.

b) Hauseltern für das Schülerheim.
Die Pflichten der Hauseltern schließen die Aufsicht über die Schüler von 4 Uhr an Schultagen und abwechselnd jedes zweite Wochenende ein. Die Hauseltern führen auch die Aufsicht über Schülerarbeit, was auch die Säuberung der Residenz einschließt. Wohnung im Schülerheim.

Man möchte alle Eingaben mit Einzelheiten betreffs Qualifikation usw. an die folgende Adresse senden:

THE PRINCIPAL
Mennonite Collegiate Institute, Box 39, Gretna, Manitoba

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Einladung zum Dankfest

Wir laden hiermit jedermann ein, an unserem jährlichen Dankfest hier in B.C. teilzunehmen.

Wir wollen, so Gott will, uns am 26. Mai 1974 um 10.00 Uhr morgens und etwa um 1.30 nachmittags im neuen Auditorium des MEI. in Clearbrook, zusammenfinden und Gott unseren gemeinsamen Dank bringen für die wunderbare Errettung und Erhaltung in diesem Lande. Wir haben viel Raum. Mittag möchte sich jeder mitbringen. Heißes Wasser und Kaffee wird da sein. Wir wollen auch nicht leer vor dem Herrn erscheinen.

Also kommt alle.

Im Namen des Komitees:

Peter C. Penner

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 13—4)

schoben. Wie in West-Berlin bekannt wurde, trafen die Entlassenen bereits am 3. April im Notaufnahmelager Gießen ein. Es handelt sich um den ersten Transport in diesem Jahr. Den ehemaligen Häftlingen wurde die „Staatsbürgerschaft der DDR" aberkannt.

— Dank der Kissingerschen Friedensdiplomatie entschärfte sich für die Bundesrepublik gerade ihr Hauptproblem in der Nahostpolitik gewaltig — nämlich der schwierige Balanceakt, der daraus resultiert, daß die „Normalisierung" des Verhältnisses zu den Arabern nicht auf Kosten der Freundschaft mit Israel erkauft werden kann. Kissinger hat Sadat demonstriert, daß für die Vereinigten Staaten beides möglich ist. Freundschaftliche Beziehungen gleichzeitig zu Kairo und Jerusalem. Faßt man all diese Aspekte zusammen, so ergibt sich daraus jedenfalls auch, daß die künftigen Erfolge oder Mißerfolge der Bonner Nahostpolitik ganz wesentlich abhängig sind von dem Ausmaß, in dem Henry Kissingers Friedensbemühungen zu einem guten Ende gebracht werden können. Das ist entscheidend, weniger die „Garantien" Europas für Nahost, die Brandt angeboten hat.

UdSSR — Vor „unvermeidlichen Konsequenzen" hat die Moskauer Regierung Peking gewarnt, falls es seine „provokative Haltung" nicht aufgibt und eine am 14. März auf chinesischem Territorium gelandete sowjetische Hubschrauberbesatzung nicht unverzüglich freiläßt.

Diese Warnung hat der stellvertretende sowjetische Außenminister Leonid Iljitschow in einer Note an den Botschafter Chinas in Moskau, Liu Hsing-Tschuan, ausgesprochen. In der vom sowjetischen Parteiorgan „Prawda" veröffentlichten Erklärung weist die sowjetische Regierung wiederum die chinesischen Beschuldigungen zurück, der Hubschrauber habe sich im sowjetisch-chinesischen Grenzgebiet auf einem Spionageflug befunden. Auch die sofortige Rückgabe des Hubschraubers wird von Moskau verlangt.

Nach sowjetischer Darstellung war der Grenzhubschrauber mit seiner dreiköpfigen Besatzung auf dem Flug zu einem schwerkranken Armeeangehörigen, um ihn in ein Hospital zu bringen. Die Maschine sei jedoch in eine Schlechtwetterzone geraten. Dabei habe der Pilot die Orientierung verloren und sei versehentlich auf chinesischem Gebiet notgelandet. Erst Anfang der Woche hatte die „Prawda" in einem langen Bericht über den Zwischenfall diese Version wiederholt.

* * *

Pakistan — Der frühere pakistanische Präsident, Feldmarschall Mohammed Ayub Kahn, ist im Alter von knapp 67 Jahren in seinem Familienwohnsitz in Islamabad nach einer Herzattacke gestorben.

* * *

Vietnam — Südvietnamesische Regierungstruppen haben nach einer Meldung des Rundfunks den Belagerungsring von Einheiten der Befreiungsfront um denn Stützpunkt Duc Hue in der Nähe der kambodschanischen Grenze gesprengt.

Der erste Versorgungskonvoi sei in dem seit dem 27. März von allen rückwärtigen Verbindungen abgeschnittenen Lager eingetroffen. In dem Lager hatten rund 500 Regierungssoldaten ausgeharrt. Wie von der Front gemeldet wird, befindet sich noch immer eine südvietnamesische Kampfgruppe von etwa 3000 Mann auf kambodschanischem Gebiet.

* * *

Israel — Arbeitsminister Jitzak Rabin hat in Jerusalem von Präsident Ephraim Katzir formell den Auftrag zur Bildung einer neuen Regierung erhalten. Rabin war von der israelischen Arbeiterpartei als Nachfolger der zurückgetretenen Ministerpräsidentin Golda Meir nominiert worden.

In Jerusalem werden dem Arbeitsminister nur geringe Aussichten eingeräumt, eine regierungsfähige Koalition zu bilden. Rabin hat für seine Bemühungen eine Frist von 21 Tagen, die noch einmal um drei Wochen verlängert werden kann. Das Kabinett unter Führung von Frau Meir amtiert zunächst weiter, bis entweder eine neue Regierung gebildet werden kann oder Neuwahlen ausgeschrieben werden, falls die Koalitionsverhandlungen scheitern sollten.

Unterdessen dauern die Kämpfe zwischen syrischen und israelischen Einheiten an der Golanfront weiter an. Der Rundfunk in Damaskus meldete Zusammenstöße zwischen einer israelischen Patrouille und einer vorgeschobenen syrischen Stellung.

— Der amerikanische Außenminister Henry Kissinger traf in Damaskus ein. Syrien ist nach Genf, Algier, Kairo und Jerusalem die fünfte Station auf seiner gegenwärtigen Nahost-Reise. Er wird Staatspräsident Assad die israelischen Vorstellungen von einer Truppenentflechtung auf den Golanhöhen erläutern.

Kurz vor seinem Abflug aus Israel war er nochmals mit Ministerpräsidentin Golda Meir in Jerusalem zusammengetroffen. Wie verlautete, hat die israelische Regierung bei den Verhandlungen mit Kissinger zu verstehen gegeben, daß sie auf ihrer Forderung nach sofortiger Feuereinstellung an der Golan-Front durch Syrien besteht.

Kissinger änderte inzwischen seine vorgesehene Reiseroute. Er wird nach einem Abstecher nach Kairo wieder in Israel erwartet. Er soll dann nach Amman reisen. Es wird nicht für ausgeschlossen gehalten, daß er mit dem Wagen fährt und den Jordan über die Allenby-Brücke überquert.

* * *

Ägypten — Insgesamt 75 Personen, darunter 16 Kadetten der Technischen Militärakdemie Ägyptens, sind nach dem angeblichen Komplott gegen den ägyptischen Präsidenten Anwar el Sadat verhaftet worden. Dies wurde in Kairo berichtet.

Bei den Schießereien während des Überfalls auf die Kairoer Militärakademie waren elf Menschen ums Leben gekommen und weitere 27 verwundet worden. Die neuen Einzelheiten über den Hergang des Überfalls wurden von Regierungsberatern nach einem Verhör der Verhafteten veröffentlicht. Nach dem Angriff und der Eroberung der Militärakademie sollte Sadat gezwungen werden, die Macht abzutreten. Falls Sadat sich geweigert hätte, sollte ein höherer Beamter unter Waffenandrohung erklären, es habe eine Revolte stattgefunden, bei der Sadat sowie Mitglieder seiner Regierung verhaftet worden seien.

* * *

Südafrika — Bei den Parlamentswahlen in Südafrika hat die seit 26 Jahren regierende Nationalpartei ihren Vorsprung vor den beiden Oppositionsparteien noch erweitert. Das amtliche Endergebnis ergibt für den Volksrat in Kapstadt folgende neue Sitzverteilung: Nationalpartei 122, Vereinigte Partei 41 und Progressive Partei 6 Sitze.

Director of Nursing Services

Applications are invited for the position of Director of Nursing Services for Concordia Hospital.

Applications should provide details of education, experience, references and be forwarded to:

Personnel Committee,
Concordia Hospital,
400 De Salaberry Ave.,
Winnipeg, Man.
R2L 0Y7

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung die

„Mennonititische Rundschau" bis Ende des Jahres 1974 ..... $6.00

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

Es nimmt etwa drei Wochen, Änderungen auszuführen.

.....

.....

Achtung, Diplomkrankenschwestern (R.N.)!

Suchen Sie nach einem Weg des Christlichen Dienstes in Ihrem Arbeitsbereich?

Tabor Manor

das Altersheim der MB-Konferenz von Ontario **benötigt dringend eine Direktorin der Krankenpflege.** Die Stellung erfordert administrative, wie auch pflegerische Fähigkeiten, und sie bietet viele Möglichkeiten, echte christliche Liebe zu üben.

Anträge richte man bitte an den

ADMINISTRATOR, TABOR MANOR

1 Lawrence St., St. Catharines, Ont. L2N 1V9 — Tel. 1-416-934-2548